

G 20347 F



Krone un Flamme

Mitteilungen des Heimatvereins Alt-Köln

Heft 85 • Juni 2018

*Ein Stück Stadtgeschichte
im ehemaligen Zeughaus*



Zum Titelbild

Friedhelm Sarling

Man könnte vermuten, dass Dr. Dr. Rainer Broicher mit seiner Darstellung im Köln-Kalender andeuten will, um welch ein besonderes Gebäude es sich handelt. Eine wahre Schatztruhe kölnischer Geschichte könnte es sein, wenn diese denn nur wieder gefüllt wäre. Das Stadtmuseum, untergebracht seit 1958 im ehemaligen Zeughaus, läßt nach einem Wasserschaden gegenwärtig keine Besucher dazu ein, sich in der ständigen Sammlung über 1000 Jahre der Stadtgeschichte zu informieren. Lediglich Sonderausstellungen in der Alten Wache sind zugänglich. [Zur Geschichte des Stadtmuseums siehe das Gespräch mit dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Sascha Pries M.A. in diesem Heft.]



Dr. Dr. Broicher hat einen Ausschnitt aus der Gebäudeansicht gewählt, der sich von Süden her bietet, wenn man durch die Neven-DuMont-Straße zur Burgmauer geht. Die Farben der Fensterläden haben zwar im Laufe der Jahre ihre Signalwirkung verloren, aber das Bild von Dr. Dr. Broicher zeigt, wie sie leuchten könnten, wenn...

Die im Bild angedeuteten wuchtigen Grundmauern lassen ahnen, welche Aufgaben dieses auf der Wende vom 16. zum 17. Jh. errichtete Gebäude ursprünglich hatte, sie wurde von Ferdinand Franz Wallraf mit seiner Straßenbenennung „Rue de l'arsenal“ (vorher Am Zeughaus) noch einmal betont.

Noch etwas zeigt das Bild von Dr. Dr. Broicher: Hinter dem ersten Gaubenfenster rechts vom Treppengiebel verbirgt sich das Archiv unseres Vereins.

Besuchen Sie uns auch auf Facebook
<https://www.facebook.com/HeimatvereinAltKoeln/>

Inhaltsverzeichnis

	2	Zum Titelbild
	4	Veranstaltungskalender
	5	Vorwort des stellv. Vorsitzenden
	6	Zuständigkeiten beim HvAK
	7	Hohe Auszeichnung für Wolfgang Semrau
	8	Kumede <i>Jeck em Kopp</i>
	9	Im Gespräch mit Toni Buhz
	11	Fritz und Mathilde Franziska Anneke
	16	Jüdischer Friedhof in Bocklemünd
	17	Alt-Köln vor 100 Jahr
	20	Hans-Abraham-Ochs-Weg
	22	Zur Währungsreform 1948
	23	Zeitzeuge 1948
	24	De neu Grosche
	25	Kaiserglocke 1918
	26	SC Fortuna Köln
	28	1968 „Berlin brennt, Köln pennt!“
	33	Erinnerungen an '68
	34	130 Jahre Kölnisches Stadtmuseum
Kölsches	36	„Uns Sproch es Heimat“
	36	Das schönste Kölsche Gedicht
	37	Heimat
	40	Die Rose
	41	Un dann kom der Kreech – Teil II
	44	Vun dem wat vun fröher jetz noch üvverig blieb
	45	Bildhauerkunst in Köln – Folge 20
Vereinsinterna	46	Was sollte der Heimatverein Alt-Köln wollen?
	49	Neues us dem Mettwochskreis:
	50	Rötsel Oplösung und Jet Neues för ze rode
	51	Jebootsdaach und Neue Mitglieder
Verein / Termine	52	Veranstaltungsrückblick
	53	Protokoll OMV v. 19.3.2018
	58	Ne neue Vörstand för der Heimatverein
	61	Vereinsveranstaltungen Vorschau
	65	Bildverzeichnis
	66	Aktivitäten und Angebote unserer Partner
	67	Impressum

Unser Veranstaltungskalender

Di	05.06.2018	19 ⁰⁰ Uhr	Klaaf em Mediapark: „Et es esu wärm, dat de Krohle jappe“
Mo	11.06.2018	18 ⁰⁰ Uhr	„Zo Foß vun Frankfurt noh Kölle“ Vortrag von Ina Philippsen-Schmidt
Sa	30.06.2018	11 ³⁰ Uhr	Führung: Auf den Spuren von Karl Marx durch Köln mit Dr. Anselm Weyer
Sa	14.07.18	14 ³⁰ Uhr	Halbtagesausflug nach Brühl, Kostümführung durch den Brühler Schlosspark mit Petra Lentjes-Meyer. Ausverkauft!
Sa	21.07.2018	18 ⁰⁰ Uhr	Joddesdeens op Kölsch in St. Maria im Kapitol – Thema: „Mer sin üvver hundert Johr alt, ävver em Hätz jung“ mit Otmar Baumberger, Pfarrer an der Evangelischen Christuskirche in Köln-Dellbrück, und Horst Eßer, Diakon an Sankt Anna in Köln-Neuehrenfeld
Mo	10.09.2018	18 ⁰⁰ Uhr	Mundartautorenabend: „Do bes noch nit lans Schmitz Backes“
Mo	17.09.2018	08 ⁰⁰ Uhr	Mehrtagesfahrt in die Lüneburger Heide (bis 21.09.18) Ausverkauft!
Do	27.09.2018	19 ⁰⁰ Uhr	ALT-KÖLN en der Weetschaff: F. M. Willizil „Dä Hoot“
Sa	29.09.2018	11 ⁰⁰ Uhr	Führung: Groß St. Martin mit Horst Heller
Sa	06.10.2018	08 ⁰⁰ Uhr	Tagesfahrt: Duisburg
Mo	15.10.2018	18 ⁰⁰ Uhr	DAS BALLROOM SÜNDIKAT KÖLN. Bigband einmal anders! Von den goldenen 20er-Jahren bis zum Wirtschaftswunder
Mo	12.11.2018	18 ⁰⁰ Uhr	Vortrag Stefan Lewejohann: „Köln 1968“
Mo	03.12.2018	18 ⁰⁰ Uhr	De Adventszick kütt

Vorwort des stellv. Vorsitzenden

Leev Fründe vum Heimatverein Alt-Köln, soweit ich weiß, ist dies das erste Mal in der Geschichte unseres Vereins, dass der „Baas op der Loor“, also der stellvertretende Vorsitzende, in der Vereinszeitschrift „Krone un Flamme“ das Vorwort an Sie richtet. Zumindest aufgrund der Tatsache, dass es nicht zeitnah gelungen ist, eine(n) neue(n) Vorsitzende(n) zu finden. Es gab und gibt sicherlich sowohl persönlich als auch fachlich geeignete Kandidaten, aber in den meisten Fällen scheiterte bisher ein Engagement für den Heimatverein Alt-Köln an bereits vorhandenen Verpflichtungen in anderen Bereichen und/oder an der notwendigen Zeit. Über eines muss man sich nämlich im Klaren sein: im Hintergrund lastet eine große Verantwortung auf den Schultern des „Baas“ und es wartet ein nicht unerheblicher „Püngel aan Arbeid“, der erledigt sein will. Denn die vielen Veranstaltungen, Führungen, Vorträge, Tages- und Mehrtagesfahrten und was der Verein ansonsten noch anbietet, müssen nicht nur ausfindig gemacht, organisiert und durchgeführt, sondern auch vertraglich unter Dach und Fach gebracht werden. Zwar unterstützt hier das gesamte „Schmölzje“ im Vorstand – ein herzlicher Dank an alle Kolleginnen und Kollegen – nach besten Kräften, aber es bleibt doch einiges „am Baas hange“. Auch ist es wichtig, eine Präsenz bei Veranstaltungen innerhalb und außerhalb des Vereins zu zeigen, wenn möglich auch an Fahrten teilzunehmen. Was damit verbunden und somit am Notwendigsten ist, ist der persönliche Kontakt zu Ihnen, unseren Mitgliedern. Nur so können Sie sich angenommen und eingebunden und gemeinsam mit dem Vorstand als ein Teil der „Heimatvereinsfamilich“ fühlen.

Dies alles aber erfordert insbesondere ein nicht unerhebliches Maß an zeitlichem Engagement, das im Regelfall, „wa’mer noch för et Jeld arbeide jon muss“, nicht im notwendigen Maß verfügbar ist. Somit kann Ihnen der gesamte Vorstand an dieser Stelle nur zusagen, sich mit aller Kraft und der gewohnten und von Ihnen erwarteten Qualität für den Verein einzusetzen und die Lücke des Vorsitzes so schnell wie möglich zu schließen.

Keine Lücke gibt es allerdings bei unserer Vereinszeitschrift. Hier gilt mein persönlicher Dank an das Redaktionsteam, das stets mit großem Eifer und Sachverstand vielfältige Themen für Sie aussucht und Artikel verfasst. Anregungen und Ideen aus den Reihen unserer Mitglieder sind hier durchaus willkommen.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf die, in der Ihnen vorliegenden Ausgabe von „Krone un Flamme“ aufgeführte, Auswahl an Vorträgen, Führungen und Lesungen, die wir „met Hätz un Siel“ für Sie ausgesucht haben, hinweisen.

Übrigens, bei dem Stichwort „Hätz un Siel“ fällt mir sofort das Motto für die Session 2019 ein, das da lautet: „Uns Sproch es Heimat“. Dies ist für mich die „kölsche“ Essenz unseres Vereinszweckes: Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart. In diesem Sinne bitte ich Sie, unsere Mitglieder, sich zusammen mit dem Vorstand, dieses Motto zu Herzen zu nehmen. Denn nur gemeinsam können wir die Traditionen unseres Vereins bewahren, diese mit den notwendigen Neuerungen, die die Zeit von uns verlangt, ergänzen und in die Zukunft führen.

Et jröß üch janz hätzlich
Wolfgang Semrau
„Baas op der Loor“

Wir sind für unsere Mitglieder da!

Vorsitzende(r)	N.N.
Stellvertr. Vorsitzender und Spielleiter der KUMEDE	Wolfgang Semrau Frankstraße 28 E, 50996 Köln Tel. 0221 / 39808995 E-Mail: w.semrau@hvak.de
Schriftführerin Mitgliederbetreuung	Karin Pistor-Rossmann Berndorffstrasse 2, 50968 Köln Tel. 0221 / 80 11 83 47, Fax. 0221 / 80 11 83 46 E-Mail: k.pistor@hvak.de
Schatzmeister Neuaufnahme, Spenden, schriftl. Kartenwünsche	Jochen Schulz Keplerstrasse 43, 50823 Köln Tel. 0221 / 52 22 83, E-Mail: j.schulz@hvak.de
Geschäftsführer der KUMEDE und stellvertr. Schatzmeister	Heinz Koll E-Mail: h.koll@hvak.de
Stellvertretender Schriftführer Redaktion KuF	Hans-Georg Tankiewicz E-Mail: hg.tankiewicz@hvak.de
Beisitzer Änderungen, Verwaltung Mitgliederdaten	Wolfgang Pappe E-Mail: w.pappe@hvak.de
Beisitzerin Termine, Presse, Aktivitäten d. Mitglieder, Homepage-Pflege Redaktion KuF	Martina Thönißen E-Mail: m.thoenissen@hvak.de
Beisitzer Redaktion KuF	Friedhelm Sarling E-Mail: f.sarling@hvak.de
Beisitzerin Mittwochskreis	Marita Dohmen E-Mail: m.dohmen@hvak.de
Beisitzer	Michael Arntz E-Mail: m.arntz@hvak.de
Kartenbestellungen Kartenbestellungen nur schriftlich (Post/E-Mail) an J. Schulz. Herr Schulz schickt eine Rechnung. Nach Geldeingang erfolgt die Kartenzustellung.	

Unser Vorstand: Hohe Auszeichnung für Wolfgang Semrau

Friedhelm Sarling

Wolfgang Semrau, im Heimatverein Alt-Köln Spielleiter der KUMEDE und zurzeit auch „Baas op de Loor“, wie er es selbst sieht, erhielt am 17. Mai eine hohe Auszeichnung für seinen bedeutenden Beitrag zur Pflege und Verbreitung der kölnischen Mundart. In einer Feierstunde in der Volksbühne am Rudolfplatz, die seit 2016 auch Spielstätte der KUMEDE –Theaterspielgemeinschaft ist, wurde ihm der Rheinlandtaler überreicht.

Damit reiht sich Wolfgang Semrau in die beeindruckende Liste der seit 1976 ausgezeichneten Persönlichkeiten ein, die sich alle in besonderer Weise „ehrenamtlich um die landschaftliche Kulturpflege verdient gemacht haben“. Auf der Homepage des Landschaftsverbands Rheinland lässt sich nachlesen, nach welchen Kriterien die Vergabe des Rheinlandtalers erfolgt.

„Der weitgespannte kulturelle Auftrag des Landschaftsverbandes Rheinland ist ohne das ehrenamtliche Engagement vieler Bürgerinnen und Bürger unseres Rheinlandes nicht zu erfüllen und auf die anregende und fördernde Mitarbeit all derjenigen angewiesen, die das Rheinland seit jeher zu einer der lebendigsten und innovativsten Kulturregionen Europas gemacht hat.“

Mit dem Rheinlandtaler möchte der Landschaftsverband Rheinland daher all denjenigen Dank sagen, die ihn in dieser Weise in seinen Bemühungen um die Pflege der rheinischen Kulturlandschaft unterstützen.“

Der Kölner Künstler Wolfgang Reuter hat den Rheinlandtaler mit dem Antlitz der Medusa geschaffen. Die Figur der Medusa ist mythologisch komplex. Überliefert ist die Vorstellung, dass ihr Antlitz auf Amuletten jedes Unheil abzuwehren half. Genau zu diesem Zweck war ihr Bild in Stein gehauen an der Quelfassung „Grüner Pütz“ bei Nettersheim in der Eifel angebracht. Das dort gesammelte Wasser wurde nämlich in die CCAA weitergeleitet.

Wolfgang Semrau hat diese Auszeichnung verdient. Er ist ein überzeugender Repräsentant der Zielsetzungen des Heimatvereins Alt-Köln, dies sowohl durch die herausragende Arbeit beim Abfassen der Stücke und als talentierter Schauspieler im KUMEDE-Ensemble als auch in der weniger unterhaltsamen Vorstandsarbeit. Sein ehrenamtliches Engagement dient besonders der identitätsstiftenden kölschen Sprachkultur.

Herzlichen Glückwunsch, lieber Wolfgang! Möge die Medusa auch bei dir dafür sorgen, dass jedwedes Unheil fern bleibt!



Dat Schmölzje vun de KUMEDE, dem Kölsch Thiater des Heimatvereins Alt-Köln e.V., freut sich, Sie bzw. euch in der **Volksbühne am Rudolfplatz** begrüßen zu dürfen:

Sa 02.06. + So 03.06. / Sa 09.06. + So 10.06. / Sa 16.06. + So 17.06. / Sa 23.06. + So 24.6.

Am Samstag immer um 16⁰⁰ und um 19³⁰ Uhr / am Sonntag um 14⁰⁰ und um 17⁰⁰ Uhr

Eintrittskarten gibt es an der Theaterkasse im Foyer (jeweils 90 Min. vor jeder Veranstaltung) oder über kolticket.de sowie an allen bekannten VVK-Stellen.



Köln, Kölner und Denkwürdigkeiten der Geschichte

Im Gespräch mit Toni Buhz

Friedhelm Sarling

Wer kennt ihn nicht, den Träger der Ehrennadel des HvAK, den Autor und Vorleser zahlreicher Texte auf Kölsch, die ohne Sprachklamauk auskommen? In seinem Rümche Su ben ich (En klein Visittekäat) gibt Ton Buhz einen Blick frei auf seine Beziehung zur Welt. Wie aber kam es dazu, dass er sich der kölschen Sprache so intensiv widmete? Ich hatte Gelegenheit, mich mit diesem liebenswerten Kenner der kölschen Seele zu unterhalten.

Es sind vor allem die Menschen, die in den Erinnerungen von Toni Buhz einen hohen Stellenwert haben. Hier erzählt, das wird rasch deutlich, ein Menschenfreund aus

seinem Leben in Köln, von einem Leben voller guter Begegnungen, die dazu beigetragen haben, dass er sich von Kindsbeinen an von seiner Heimatstadt und vor allem deren „Sproch“ angezogen fühlte und sich diesem Dialekt auf verschiedenen Ebenen widmete.

Die Vorfahren waren aus unterschiedlichen Gegenden nach Köln zugezogen und blieben, seitdem der Großvater väterlicherseits ein Mädchen aus einer kölnischen Bürgerfamilie heiratete „durfte“, wie Toni Buhz schmunzelnd erzählt. Ausweis dieser Bodenständigkeit ist das Familiengrab der Buhz auf Melaten. In seinem Gedicht „Öcher Stroß 204“ hat er diesen „Funeribus Agrippinensium Sacer Locus“ sensibel beschrieben als Stätte des Gedenkens und der Erinnerung an die dort beigesetzten Menschen.



Geboren im Herbst 1932 in der Straße Am Rinkenpfehl und damit zugehörig zu der Pfarre St. Mauritius, erlebte Toni Buhz zusammen mit seinem älteren Bruder eine kölsche Kindheit, die am 30. Mai 1942 jäh endete, als die Familie ausgebombt wurde. Aber bereits im Kindergarten bei den Vinzentinerinnen hatte Toni seinen ersten Auftritt als „Hänschen klein“ gehabt und er erinnert sich bis heute daran, dass er zunächst befürchtete, die braune Schminke könnte nie wieder abgehen. Dies kann im übertragenen Sinne

auch als Ausdruck der Haltung der Familie gegenüber dem Regime verstanden werden. Auch an ein Erlebnis aus der Schulzeit in der Frankstraße erinnert er sich gut. Da ist der hervorragende Lehrer Ernst Mömkes, nach dem Krieg Herausgeber von Jung-Köln, der das Selbstvertrauen des kleinen Toni stärkte, als dieser ihm zum Namens- tag das Karesselchesleed von Joseph Roesberg vorsingen durfte.

Die Kriegszerstörung in Köln war Grund für einen einjährigen Aufenthalt in der Pfalz. Dort begegnete Toni erneut einem Menschen, der sein Talent förderte. Schwester Sarafia, eine ehemalige Schauspieler- in, ließ Stegreif-Theater spielen, was dem Jungen sehr gefiel. Als Mutter und Sohn dann das zerstörte Köln nach Westfalen verlassen mussten – zum Glück gab es dort Verwandtschaft – unterhielt Toni seine Mitschüler mit Ostermanns „Heimweh nach Köln“ und bastelte Hänneschen-Puppen.

Der Wiederaufbau von St. Aposteln, es gab zunächst nur eine Notkirche, war ein prägendes Erlebnis in der Nachkriegszeit für Toni Buhz. Auch hier stehen die Menschen im Mittelpunkt der Erinnerung: Kaplan Krings, der später Pfarrer in St. Maria Lyskirchen wurde und die Auftritte mit der von unserem Vereinsmitglied Michael Josuweck gegründeten und geleiteten Hänneschengruppe. Die Kostüme stammten aus dem Opernhaus am Rudolfplatz. Aber auch in einem ernsten Stück, in der Rolle des Tarzsius, des Schutzpatrons der Messdiener, stand Toni zur Weihnachtszeit auf der Bühne.

Für die Auftritte der Wanderbühne verfasste er den Text „Hänneschen auf Burg Schrecken- stein“. Dieser wurde von Dr.

Joseph Klersch [von 1946 bis 1958 Leiter des Amtes für Kölnisches Volkstum, Vorsitzender des HvAk von 1931 bis 1962] mit 30 RM dotiert. Eine Bearbeitung für den Rundfunk, vor Publikum im Sendesaal aufgeführt, wurde später sogar von RIAS-Berlin gesendet.

Die Eheschließung mit seiner Vroni in Lyskirchen begründete Mitte der 1950er Jahre ein Band der Gemeinsamkeit, das bereits seit 61 Jahren hält. Über die gemeinsamen Kinder lernte Toni Buhz den legendären „Riehler Puutedokter“ Dr. Henner Berzau kennen, mit dem er bis zu dessen Tod freundschaftlich verbunden blieb. Es ist keine Frage, dass bei diesen Begegnungen Kölsch gesprochen und gesungen wurde. 1981 wurde er Mitglied im Heimatverein Alt-Köln und das bis dahin auf Texte zu Geburtstagen reduzierte Verfassen von Mundarttexten bekam neuen Schwung. Die Beteiligung an Mundartautorenabenden schuf Kontakt zu Dr. Heribert Hilgers und Aufnahme in dessen streng geführten Mittwochskreis. Eine intensive Beschäftigung mit den Feinheiten und Eigenarten der kölschen Sprache begann. Die „Textproduktion“ lief seither wieder auf vollen Touren, sowohl für die Mundartautorenabende als auch für „Krone un Flamme“. Einige Texte wurden vertont. Bis heute bereitet Toni Buhz mit seinen Texten den Menschen Freude, sei es in „Krone un Flamme“, im Mundartautorenkreis oder bei den monatlichen Besuchen der Heimstätte St. Georg, in deren Räumlichkeiten sich früher der Mittwochskreis traf.

Für die Kinder und Enkel hat er die Stationen und prägenden Ereignisse seines Lebens aufgeschrieben und im Eigenverlag drucken lassen. Dies ist verdienstvoll, denn

biografische Aufzeichnungen bieten noch vielen nachfolgenden Generationen die Möglichkeit, sich einem Stück der Familien- geschichte zu widmen und sich zu verge- wissern, wie das damals war. Für uns alle hat er eine zweite Visitenkarte verfasst:

*Ich ben he zo Kölle am Rhing gebore,
En nem Veedel, hinger dä Altstadtmore.
Ich fläje su manch kölsche Eijenaat,
Han immer e passend Wöötche parat.
He ess die Plaaz, wo ming Heimat ich fung,
Su ben ich, su bliev ich, ne äch kölsche Jung.*

Lieber Toni Buhz, es war ein Vergnügen, von dir freundlich aufgenommen zu werden und den Schilderungen von Erlebnissen aus deinem reichhaltigen Leben zuhören zu dürfen. Bleib gesund, wach und drück weiter in deinen Texten das aus, was die kölsche Seele ausmacht!

**Gut 170 Jahre her –
Mathilde Franziska und Carl
Friedrich Theodor Anneke
„Unser Wahlspruch: Wohlstand,
Freiheit und Bildung für alle.“**
(Neue Kölnische Zeitung v. 10.9.1848,
1. Ausgabe)

Hans-Georg Tankiewicz

Mathilde (* 3.4.1817 in Sprockhövel + 25.11.1884 in Milwaukee), Carl Friedrich Theodor, genannt Fritz (*31.1.1818 in Dortmund + 6.12.1872 in Chicago) – ein Ehepaar, das im Umfeld von Karl Marx unzweifelhaft Bestandteil der Kölner Stadtgeschichte war, hat wie der bekanntere Armenarzt Andreas Gottschalk (s. KuF 81) und der noch berühmtere Trierer Philosoph und Revolutionär

(s. KuF 84) während der Aufstände von 1818/49 von sich Reden gemacht, und das nicht allein in der Domstadt.

Fritz A. hatte schon während seines Militärdienstes 1839 und 1840 durch seine Stationierung in Köln erste Beziehungen zu der Rheinmetropole geknüpft, dann 1842 bis 1844 durch seine Verbindungen zu Karl Marx und der „Rheinischen Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe“. Mathilde hatte sich nach gescheiterter erster Ehe (1843), mit den politischen und sozialen Verhältnissen auseinandergesetzt und im Laufe ihres Engagements in politischen Zirkeln der Frühsozialisten von einer katholischen und königstreuen Frau in eine radikale, demokratisch gesinnte Kritikerin der bestehenden Verhältnisse wandelte (wie u.a. die ihren Büchern vorangestellten Widmungen erkennen lassen). Erst durch die Übersiedlung kam sie im Mai 1847 in Kontakt mit Köln. Beide hatten sich bereits 1839 während seiner Stationierung in Münster kennen- gelernt, doch erst Anfang 1847 – nach Fritzens Entlassung aus preußischem Heeresdienst – hatte sich die Beziehung intensiviert. In Artikeln nicht nur für die „Kölnische Zeitung“ hatte Mathilde u.a. auf die Auseinandersetzung des Kölner Erzbischofs Droste zu Vischering mit dem preußischen Staat („Kölner Wirren“) im Streit um die Kindertaufe und -erziehung in konfessionell gemischten Ehen auf sich aufmerksam gemacht, wobei sie das „Rück- grat“ des Metropoliten besonders positiv hervorgehoben hatte. Angesichts der Tatsache, dass sie, im Gegensatz zu ihrem geliebten Ex-Leutnant zwar evangelisch getauft – aber letztlich katholisch war, war dies von persönlicher Bedeutsamkeit. In Köln führte sie ihre politischen Aktivitäten in einem Salon bzw. Debattierclub fort,

der oft als „kommunistisches Kränzchen“ bezeichnet, für viele als „Keimzelle der Revolution“ gilt. Dass sie sich mit Vehemenz mit den sozialen und politischen Bedingungen vor allem auch mit den Problemen der Frauen ihrer Gegenwart auseinandersetzte, davon zeugt ihre 1847 erschienene Abhandlung „Das Weib in Conflict mit den socialen Verhältnissen“. Solche Probleme kannte sie aus den Querelen um ihre Trennung von ihrem gewalttätigen ersten Ehemann und den Schwierigkeiten bei der Sicherung des Lebensunterhaltes für sich und ihre Tochter nur zu gut.

Nachdem sie alle bürokratischen und gesetzlichen Hürden (Religionsdifferenz, schuldig geschiedene Frau) überwunden hatten, heirateten Mathilde und Fritz im Juni 1847 und zogen gemeinsam nach Köln, wo der Ex-Soldat zur Existenzsicherung eine Stelle bei einer Versicherung gegen Feuerschäden der „Colonia“ annahm. Noch vor der Geburt des gemeinsamen Sohnes Fritz beeinflusste die politische Entwicklung Europas, besonders die Februarrevolution von 1848 in Frankreich, das weitere Leben der Annekes. Fritz gehörte wie auch Dr. Gottschalk zu jenen Kölnern, die Anfang März dem Kölner Stadtrat eine Petition überreichten, in der nicht nur demokratische Rechte für das Volk gefordert, sondern auch Rede- und Pressefreiheit angemahnt wurden, aber auch eine Absicherung der „Lebensbedürfnisse“ und – man höre und staune – die „Erziehung aller Kinder auf öffentliche Kosten“. Gemeinsam mit seiner Frau war Fritz Anneke seit dem Umzug nach Köln bei Demonstrationen für demokratische und soziale Belange eingetreten und hatte versucht, in verständlicher, „einfacher“ Sprache für ein allgemeines Wahlrecht und Demokratie werbend, die Arbeiter zu

erreichen. Die an die Obrigkeit übermittelten „Forderungen“ führten dazu, dass u.a. der Versicherungsagent und der Armenarzt verhaftet wurden, sie mussten jedoch bald darauf wieder freigelassen werden, da die Anklage sich nicht als stichhaltig erwies. Den beiden genannten Protagonisten ging es in erster Linie darum, zunächst die wirtschaftlichen Bedingungen für die Arbeiterschaft mit ihren Aktionen zu verbessern, noch nicht so sehr darum, den politischen Kampf zum äußersten zu treiben, was ihnen zeitweise eine gehörige Portion Kritik von Karl Marx einbrachte. Doch bald änderte sich Fritzens Einstellung und er setzt sich als Mitglied des Kölner Arbeitervereins – z.B. in die der von Marx herausgegebenen „Neuen Rheinischen Zeitung“ – für die Abschaffung des stehenden Heeres und für die Gründung einer Bürgerwehr, d.h., eine allgemeine Volksbewaffnung, ein. Anfang Juli 1848 wird er – wieder gemeinsam mit Gottschalk – erneut verhaftet („gefänglich eingezogen“ – wie es im preußischen Amtsdeutsch hieß). Karl Marx macht sich für die Inhaftierten stark, macht den Nonsens der wegen Komplotts bzw. Umsturz formulierten Anklage in seiner Zeitung öffentlich und offensichtlich. Dennoch lautet das Urteil auf 6 Monate Gefängnis. Obwohl die Geburt des Kindes kurz bevorsteht, tat Mathilde alles, um die – wie sie sagt – „moralische Kraft“ ihres Mannes aufrechtzuerhalten, allein schon, indem sie für sein leibliches Wohl in der Gefangenschaft Sorge trägt.

Anfang September, keine zwei Monate nach der Geburt des Sohnes gründete die rührige Mathilde, die der Vormärz-Dichter Ferdinand Freiligrath bewundernd ein „Capitalsfrauenzimmer“ genannt hat, die „Neue Kölnische Zeitung“. Der Name ist

wohl bewusst in Abgrenzung zum konservativen Blatt „Kölnische Zeitung“ gewählt, die Zeitung ist von Idee und der Konzeption das „Werk“ Mathildes, nicht nur weil ihr Ehemann zu dieser Zeit hinter Gitter saß. Doch auch er veröffentlichte darin einen Artikel zur sog. „Septemberkrise“ im Zusammenhang mit der „deutsch-dänischen“ Auseinandersetzung um Schleswig und Holstein. Die neu gegründete Zeitung hätte auf Grund ihrer politischen Haltung das Potenzial zu einem „Organ der Revolution“ gehabt, doch die Zensur schlug unbarmherzig zu. Möglicherweise hat dazu bereits die folgende, in der ersten Ausgabe formulierte Intention des Publikationsorgan beigetragen: „Sie ist für das arbeitende Volk bestimmt, daß es ein ernstlich Wörtchen mitspricht bei den Einrichtungen in Gemeinde und Staat, Gesetze zu machen, Erwerbsverhältnisse zu ordnen [...] Dem arbeitenden Volk zur

Aufklärung zu verhelfen, wird das hauptsächlichliche Bestreben der Neuen Kölnischen Zeitung sein. Sie wird sich bemühen so zu schreiben, daß es auch der einfachste Arbeiter verstehen kann.“ Nach dem Verbot rief Mathilde jedoch unverzagt ein neues Publikationsorgan ins Leben, genannt „Frauen-Zeitung“. Aus der ersten Ausgabe v. 27.9.1848 stammt das folgende Zitat, das von der Eigeninitiative, der Willenskraft und der Standhaftigkeit der Herausgeberin Zeugnis ablegt:

„Seht, so machen sie's mit Einem; da wird nun das kleine unschuldige Blättchen, „Die Neue Kölnische Zeitung“, das so sehr einfach und redlich die Wahrheit sagte, uns bei der heutigen Erklärung des Belagerungszustandes von Köln, null und nichtig gemacht. Die Herausgeber der Zeitung Fr. Anneke, mein Mann, und Fr. Beust, mein Freund, werden nun ihren Verpflichtun-

AKADEMIE
FÜR UNS
KÖLSCHE
SPROCH

Di 05.06.2018 **Klaaf em Mediapark**
„Et es esu wärm, dat de Krohle jappe“

Was uns Kölner Mundartautoren über die Sommerzeit erzählen.
Gemeinsame Veranstaltung mit dem Heimatverein Alt-Köln e.V.

SK Stiftung Kultur
der Sparkasse KölnBonn

gen, die sie gegen Euch, geehrte Abonnenten, haben, nicht nachkommen können: mein Mann befindet sich, wie Ihr sicher wißt, im Kerker und ihm ist die Macht genommen Euch zu entschädigen [...]

In die Verpflichtungen der beiden Männer gegen Euch, geehrte Abonnenten, trete ich, ein Weib. Ich bringe Euch anstatt der Neuen Kölnischen Zeitung, die von heute an, wie man mir erzählt, nicht mehr erscheinen soll, die „Frauen-Zeitung“. Beugnet Euch mit ihr, so lange es geht; ich prophezeihe ihr auch kein langes Leben – aber das schadet nicht, – trete ich wieder mit ihr ab von dem öffentlichen Schauplatze, auf den mich die Noth herausgefordert hat, in meinen stillen häuslichen Kreis – dann erhebt sich wieder mit weit frischerer Kraft; „Die Neue Kölnische Zeitung.“

Anders als die bisherigen Zeitschriften von Frauen für Frauen, die sich vorzugsweise der Erbauung verpflichtet fühlten, hatte dieses „Blättchen“ eindeutig politischen Charakter. Mathilde scheut darin auch nicht davor zurück, das „Duckmäsertum“ der Mehrheit der Kölner Bürger zu geißeln. Doch genau wie der Vorgängerin waren – auch gemäß eigener Einschätzung – nur wenige Ausgaben vergönnt, insgesamt 3. Überraschend war dann – nicht nur für sie – aber, dass nach kurzem Prozess (Beginn 21.12.1848) einen Tag



vor Heiligabend der Freispruch für ihren Ehegatten und auch Andreas Gottschalk erfolgte.

Im Frühjahr 1849 endet dann auch die Kölner Episode der Familie Anneke, während Fritz senior sich nach Baden und in die Pfalz wendet, um die Revolutionäre durch Rat und Tat zu unterstützen, aber auch weil ihm die nächste Verhaftung droht, bleibt Mathilde zunächst in Köln. Sie versucht die Revolutionäre in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ publizistisch zu unterstützen, aber sie bedauert es, ihrem Ehemann – wegen ihrer Verpflichtung dem Sohn gegenüber – nicht persönlich beistehen zu können. Mitte Mai ist dann die Revolution eigentlich vorbei, am 18. Mai stellt auch die „Neue Rheinische Zeitung“ mit der berühmten roten „Abschiedsnummer“ (s. KuF 84) ihr Erscheinen ein. Nach der Niederlage bei Rastatt – Mathilde war ihrem Mann inzwischen „aus Liebe“ gefolgt, aber auch aus „Haß gegen die Tyrannen und Unterdrücker der heiligen Menschenrechte“ und hatte ihn als Ordonnanz und Kurier unterstützt – fliehen die Annekes in die Schweiz und dann in die USA, wo sie als „Fortyeigher“ willkommen geheißen werden. Auch im amerikanischen Exil gründet Mathilde wieder Zeitungen, ist weiterhin politisch aktiv, u.a. als Gegnerin der Sklaverei und als Verfechterin des Frauenwahlrechts. Privat meint es das Schicksal nicht sonder-

lich gut mit ihr, sie muss den Tod von fünf ihrer sieben Kinder miterleben. Auch das Verhältnis zu ihrem Mann verschlechtert sich. Für fünf Jahre kehrt sie nach Europa in die Schweiz zurück, wo sie weiterhin für Zeitungen arbeitet. Doch nach dem Tode ihrer Freundin Mary Booth geht sie zurück in die USA nach Milwaukee, wo sie eine Mädchenschule gründet und leitet, ihre grundlegende Überzeugung war es, dass Bildung und Ausbildung unabdingbare Voraussetzung für die politische Gleichberechtigung der Frau sein muss.

In Köln-Ossendorf erinnert ein Straßename an diese große Kämpferin. Seit 1995 zierte sie im Zuge der Erneuerung des Figurenprogrammes die Galerie des Kölner Rathauses; geschaffen von der Bildhauerin Katharina Hochhaus, hält sie sinnfällig eine Zeitung sowie zerbrochene Ketten in ihren Händen, der Helm zu ihren

Füßen erinnert an die Teilnahme an den kriegerischen Auseinandersetzungen in Baden und der Pfalz.

Interessant ist auch die Gestaltung der Konsole, für die Statue von Mathilde Franziska Anneke. Sie wurde von Herbert Rausch gestaltet und zeigt zwei miteinander raufende Figuren. Das mag symbolisch für das hartnäckige Ringen um gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklung zur Zeit der Annekes stehen.

Eine detailliertere und umfangreiche Darstellung, die auch diesen Ausführungen u.a. zugrunde gelegen hat, stammt von unserem Vereinsmitglied Klaus Schmidt („Mathilde Franziska und Fritz ANNEKE: eine Biographie. Aus der Pionierzeit von Demokratie und Frauenbewegung. Köln 2000“).

Klaaf em Mediapark „Et es esu wärm, dat de Krohle jappe“

mit Nina Blume, Manfred Schmitt und Eintracht-Allegro



Ort: SK Stiftung Kultur, Im Mediapark 7, Saal, 1. OG, 50670 Köln
Datum: Di 05.06.2018
Uhrzeit: 19.00 Uhr, Einlass ab 18:30 Uhr
Eintritt: 10 € (keine Ermäßigung)



Fotos: Janet Sinica, Ingeborg Nitt

Kartenverkauf in der Bibliothek der Akademie für uns kölsche Sproch zu den Öffnungszeiten: Mo, Di, Do, Fr. 9–12 und Mo, Do 14–16 Uhr, Di 14–18 Uhr und an der Abendkasse. (Vorbereitung: Tel.: 0221/8889 52 02, Mail: nitt@sk-kultur.de)

100 Jahre jüdischer Friedhof in Bocklemünd – Venloer Straße 1152

Friedhelm Sarling

Die seit der Antike nachgewiesene Tradition jüdischen Lebens in Köln wurde mehrmals brutal unterbrochen, 1096 während des ersten Kreuzzuges, 1349 im Zusammenhang mit einer Pestepidemie, dann für Jahrhunderte nach der Ausweisung der Juden durch den Rat im Jahre 1424 und nach der Wiederzulassung unter französischer Herrschaft an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert erneut für eine kurze, aber außerordentlich verheerende Zeit während der Diktatur des Nationalsozialismus.



Immer wieder wurden neue jüdische Gemeinden aufgebaut und damit entstand auch die Notwendigkeit, Orte für die Bestattungen und das Gedenken an die

Toten anzulegen. Es gab die alten Friedhöfen vor dem Stadtgebiet z.B. in Deutz, Mülheim und Deckstein oder „Am Bonntor“ in Raderberg (mit der alten Bezeichnung „Am dude Jüdd“ weist bekanntlich Willi Ostermann in seinem gleichnamigen Lied auf die Lage eines benachbarten Ausfluglokals hin).

Im Dezember 1918 wurde der Jüdische Zentralfriedhof in Bocklemünd westlich des ein Jahr vorher angelegten kommunalen Westfriedhofs eingeweiht. Das hier abgebildete Grab von Fanny Stern ist das älteste auf diesem Friedhof.

Das Verwaltungsgebäude und die Trauerhalle zur Venloer Straße hin wurden gut ein Jahrzehnt später errichtet. „Der Gerechte lebt in seinem Glauben“, so steht es in hebräischer Schrift über dem Eingang des Gebäudes. Besuchern öffnet sich auch hier beim Lesen der Namen auf den Grabsteinen ein Fenster in die jüngere Kölner Geschichte, an der jüdische Familien maßgeblich Anteil hatten. Vieles an der Gestaltung der Grabstätten wirkt vertraut, zum tieferen Verständnis der jüdischen Bestattungstradition ist dennoch eine Führung sehr zu empfehlen.



Alt Köln vor 100 Jahr

Thomas Coenen

Im Jahre 1918 endete der Erste Weltkrieg mit einem Waffenstillstandsabkommen. Die Bevölkerung litt zunehmend unter Mangel an Nahrung, Heizung und Kleidung. Die meisten arbeitsfähigen Männer waren eingezogen, die wichtigen ordnungspolitischen Entscheidungen traf der Festungskommandant. Zum Ende des Jahres überschlugen sich in Deutschland die Ereignisse, die sich nachhaltig auch auf die Stadt Köln auswirkten:

- Am 4.11.1918 meuterten die Matrosen in Kiel, in der Folge wurden Arbeiter- und Matrosenräte gegründet.
- Am 7.11.1918 erreichte die Novemberrevolution Köln.
- Am 9.11.1918 dankte Wilhelm II. ab, damit endete das Kaiserreich.
- In Berlin rief Philipp Scheidemann von der SPD am selben Tag die Republik aus. Die so genannte Weimarer Republik beendete das Dreiklassen-Wahlrecht und begründete das Frauenwahlrecht.
- Am 11.11.1918 endete der Erste Weltkrieg mit der Unterzeichnung des Waffenstillstands. Der Friedensvertrag wurde am 28.6.2019 unterzeichnet und trat am 10.1.1920 in Kraft.
- Seit dem 14. November 1918 strömten die deutschen Soldaten von der Westfront nach Köln - zum Rückzug auf die andere Rheinseite.
- Nachdem die linksrheinische Seite von deutschen Soldaten geräumt war, zogen am 6. Dezember 1918 die ersten englischen Besatzer ein.

In den Publikationen des Heimatvereins Alt-Köln haben diese Ereignisse keinen breiten Raum eingenommen.

In der Jugendschrift „Jung Köln“ werden einige dieser Nachrichten als kurze Mitteilung ohne weitere Kommentierung dargestellt. Von einem Heft auf das andere wird der „Große Krieg“, wie er oft titulierte wurde, ohne Übergang ausgeblendet. Noch in Heft 13. vom 15.10.1918 wird für die neunte Kriegs-Anleihe geworben:

„WANN DEER KÖLLE LITT AM HÄTZE,
ZEICHEN DÜTSCHKE KRIEGSANLEIH!
DEIHS DO SU DING HEIMAT SCHÄTZE,
BLIEV SE OCH VUN FEINDE FREI!“

„De nüngte Kreegs-Anleih!
Halt faß am Rich, do kölschen Boor,
Loß sinke nit der Mod;
Un mag et falle söß ov soor,
Nor immer räuwig Blod! –
Un wann et Glöck sich och ens driht,
Dann bieß nor op de Zäng;
Der Herrgodd nit em Stech uns liht,
Hält üvver uns sing Häng!“

Dass sich der Krieg dem Ende näherte, wurde auch schon in den Neujahrswünschen für 1918 deutlich, wie hier zum Beispiel in dem „Neujohrschwunsch 1918“ von Ohm Will.

„Neujohrschwunsch 1918.

Bretz'le, Kränz un Botterschnidde
Gidd et dismol och noch nit!
Mallisch eß ald gähn zefridde,
Wann hä satt ze esse kridd,
Wann hä Ädäppel em Keller,
Kollen en däm Övvgen hät
Un en Döppe, Kump ov Teller
Bloß en beßge, besge Fett.

Drei Jahr Kreeg han uns bescheide,
Han uns stell un stomm gemacht
Un dem Hätze Laß un Leide

Schwer un schwerer opgelaht.
Doch de Hoffnung eß gebleuve:
All dat Älend nimmb en Engk;
Dis Johr wehd dä Dag uns gevve,
Dä uns widder Fridden brängk.

Waffestellstand eß em Oste!
Schmelz em Süden dann der Schnei,
Wehd der Feind em Weste koste,
Dat mer einen Ärm ald frei.
Loht dröm nor der Mod nit sinke!
Wat ehr wünscht, dat wehd jitz wohr:
Hügg deit widder Deutschland winke
E glöcksillig Friddensjohr!

Ohm Will“

Alt-Köln, das Organ des Vereins Alt-Köln E. V., verzichtet auch 1918 weitgehend auf politische Themen und die Berichterstattung über den Krieg; das Vereinsleben wird wie gewohnt abgebildet. Die Informationen über die Vereinsabende geben einen guten Einblick ins Vereinsleben der damaligen Zeit. So wurde am 3. Januar 1918 beispielsweise der 400jährige Geburtstag Hermann von Weinsberg (3. Januar 1518) mit einem Vortrag von Prof. Dr. Franz Bender gewürdigt. In den 4 Heften des Jahres 1918 überwogen die geschichtlichen Themen sowie Altkölnische Histörchen und Rümcher.

Ich möchte Ihnen aus einem dreiteiligen Aufsatz von Karl Cramer mit dem Titel „Crinolina“ einige kleinere Ausschnitte zitieren. Karl Cramer (Pseud. Karl am Rhein) kam am 17. Juli 1807 in Elberfeld zur Welt und starb am 4. Februar 1860 in Köln. In seinem nachfolgenden Aufsatz „Crinolina“, der handschriftlich im Kölner Stadtarchiv ruht, gießt er „Die Schale seines Spottes“ über die Crinoline aus:

„Crinolina.
Von Karl Cramer.

Klüngelheim im Februar. Die Not ist die Mutter der Erfindungen. Dieser alte Spruch bewährt sich wieder bei allen den Nöten, in welche die Welt und namentlich die vornehme Welt durch die Crinolindröcke versetzt wird. Freilich schon früher hatten die Tänzer auf unseren Casinobällen große Beschwerden zu überstehen; die rund geschnürten Oberkörper unserer Damen glitten ihnen wie Aale aus den Händen, da letztere in keiner Rückenöhle einen sicheren Halt fanden, so daß man sich genötigt sah, den Arm im Halbkreise um den ganzen Rücken herum zu legen. Eine mühselige Arbeit. Nach jeder Tour griffen sich schon damals die armen Dulder mit der Linken auf die schmerzende rechte Schulter und schnitten dabei ein Gesicht wie jener Henkersknecht auf Petri Kreuzigung von Rubens, welcher sich am Kreuze verhoben hat. Doch was war das damals gegen das Jetzt? Wer malt den Schrecken der armen Martyrer, als sie bei Eröffnung der diesjährigen Winterbälle die Damen alle mit einem Bollwerk von Pferdehaaren umgeben fanden, welches sie zwang, in einer ehrerbietigen Distanz von 3 Fuß Minimum zu verharren! Und doch tanzen! Oder von nun an auf keinen Thee!! O weh!!...

... Ein anderer Uebelstand des Crinolins, der jedoch nur den Damen selbst große Unannehmlichkeiten bereitet, zeigte sich zwar schon am selben Abend, trat aber bei Gelegenheit eines großen Théé dansant, den der reiche Häutehändler Serapin gab, noch augenfälliger hervor. Es ist dies die große Beschwerlichkeit, mit den Crinolins durch die engen Wagentüren, die nicht darauf berechnet sind, ein- und besonders auszusteigen. Am besten noch fuhren diejenigen, denen ein oben offener Reisewagen zur Verfügung stand. Die anderen sahen sich genötigt, die Kreisform des Crinolins mit

Behutsamkeit, daß der Stoff nicht verkrünkele, in ein Oval oder, wie Boisserée den gotischen Fensterbogen, in ein gleichseitiges Dreieck umzubiegen. Da dieses aber bei der nötigen Oberaufsicht des Augenpaares nur nach vornehin geschehen kann, so zieht es beim Aussteigen den Uebelstand nach sich, daß die Damen unfreiwillig mehr noch zu schauen geben, als sie sonst schon freiwillig in dieser Beziehung so freigebig tun. Am fraglichen Abend veranlaßte dieses vor dem Hause des Häutehändlers einen vollständigen Volksauflauf, der sich in Lachen, Spott und Hohn erging und zueltzt durch die bewaffnete Macht auseinander gesprengt werden musste. (Hat sich in Köln wirklich zugetragen; jedoch bestand die bewaffnete Macht nur aus Gendarmen und Polizeisergeanten.)

Auch diesem Uebelstand hat die Erfindung gegenwärtig abgeholfen. Man hat jetzt Wagen gebaut, deren Decke sich nach dem Kutschersitze hinaufklappt. Hinten auf dem Trittbrette ist eine Art von Schifferkrahn mit Flaschenzug angebracht. Bevor man die Dame aufladet, schnallt man sie mit dem Rücken auf ein Brett fest, wozu man sich einer Vorrichtung bedient, die sich schon bei unseren Guillotinen seit langer Zeit als praktisch bewährt hat. Unten an einer Seite des Brettes ist nämlich ein Riemen befestigt, der am Ende eine Feder mit Widerhaken trägt. Den Riemen legt man der Dame um die Taille und drückt die Feder kräftig in eine Oese, welche sich an der anderen Seite des Brettes befindet, hinab, wobei man sich aber auch der größeren Sicherheit wegen eines Schmiedehammers bedienen kann. Diese ganze Operation ist so leicht zu vollziehen, daß es nicht strenge notwendig ist, sich zu diesem Zwecke eines Henkerknechtes zu bedienen. ...“

Den ganzen Aufsatz kann man in den Heften Alt-Köln, 11. Jahrgang, 1918, Heft 1 bis 4 nachlesen. Anmerkung: Prof. Dr. Adam Wrede beschreibt in Band 2 seines Wörter-

buches „Neuer Kölnischer Sprachschatz“ den Krinolin auf Seite 97 wie folgt:

„Krinolin: Krinoline; Reifrock; zugrunde liegt frz. crin (Haar), lat. crinis, weiterhin frz. criniere (Mähnenhaar), crinoline f. (Roßhaarzeug; Reifrock). Der weite, umfangreiche Frauenrock durch Stahl- oder Fichbeinreifen glockenförmig ausgespannt, in Paris um 1856 Mode, wurde auch bald in Köln modern. 1858 Et Schmitze-Nettchen, Zapperlot – We staats kütt dat eraan – En Crinolin un Schäferhoot – Morjü, dat möch ich han. Spottreim: ‘Krinoline met Vulange, drunger han se de Kläbbele (Schmutzkrusten) hangē.’“

Aus dem Alt-Köln-Kalender 1918 möchte ich Ihnen dieses Mal etwas von dem wiedergeben, was einen großen Teil der kölnischen Eigenart ausmacht, die von ihren hier lebenden Menschen geprägt und bewahrt worden ist. Aus dem Artikel „Krätzcher vum ahle Kyll“, verfasst von „W. R.“ (vermutlich Wilhelm Räderscheidt), möchte ich gerne eine kleine Auswahl dieser wunderschönen Krätzcher zitieren:

„Der ahle Kyll, su heesch hä bei alle Kölsche, wor en städtbekannte Figor, wann hä su üvver de Stroß gehöppelt kom un noh alle Sigge gröfse moot. Mer kunnt sich kaum erinne, dat mer in andesch gesinn hatt. Kei Wunder, dat in de Lück ald ens frogte: „Wie alt sitt Ehr eintlich Här Stadtrat?“ – Dann wor immer sing Antwoot: „En de beste sibbezogiger Johre!“

Als der Kaiser ens en Kölle wor un der Oberbürgermeister im die Häre vum Stadtrat vörstallt, säht dä, wie se an der Kyll kome: „Majestät, hier ist der Senior unseres Stadtverordnetenkollegiums!“ Der Kaiser gov dem Kyll fründlich de Hand un säht: „So, Sie sind also der Älteste?“ Schlagfädig kom de Antwoot: „Majestät, ich mööch, ich wör der Jüngste!“

Hä verkehte vill en der Familie Leibl, wo der Vatter dä bekannte Domurgeleß un Musiker, der Sohn dä berühmte Möler wor. Met Vörleev verzallt hä allerhand Krätzcher us der Familie, su, wie der junge Leibl ens der ahle Pallenberg gemolt hatt. Op dem Bild ävver hatt der Pallenberg de Botz op, un de Pallenbergs wollte vun dem Bild nix wesse; der Leibl, wie su en jung Künstler sin, wollt och nix dran ändere, weil et esu gewäs wör. Et Bild kom op de Läuuv, un später eesch hät der Leibl et dann doch üvvermolt.

Vun nem bekannte Zentrumsmann un Reichstagsabgeordnete verzallt der Kyll immer: „Dat Karlche han ich noch als ganz klei Kälche gekannt un off op minge Kneen geschöckelt. Ein Deil deit mer bloß leid derbei, - dat ich in nit han falle lohße!“

Als die Girjunsstroß breit gemaht un asphaltet wood, motte se och de Mariensäul vör dem ähzbischöfliche Palais fottneimme um op en ander Plaatz setze. Et wood sich dröm gestredde, op se op der Girjunsdreesch oder an de Südsick von der Girjunskirch zo ston sollt kumme. Dä Zentrumsmann no, vun dem mer ävvens verzallte, wollt se durchuus an de Südsick vun der Kirch han. Wann de Lück do an der Kirchendöör erengingke, dann mööte se all an der schön Säul vörbei un söhchen se. – Do kräg der Kyll et Woot: „Ich gon zwor nit esu vill en de Kirch wie der Här Kulleg; ävver dat weiß ich doch, dat de Girjunskirch an der Südsick kein Döör hät!“ (Der Eingang liegt im Westen.) En ner ander Setzung sollt e Vergnügungslokal genehmig wäde. De Zentrumslück wore dergäge, de Liberale derför. Et stunte 23 gäge 23 Stimme, un der Oberbürgermeister moot der Usschlag geuve. Schließlich meint dä Zentrumsmann B.: „Wann et dann engereech wäde sollt, dann mööt mer ävver och doför Sorge, dat och Odenung un Sitte do herrschte!“ Drüg saht drop der Minschekenner Kyll: „Dann geht dat Dinge kapott!“

Kursiv sind die zitierten Textpassagen dargestellt, die dem Alt-Köln-Kalender 1918, der Jugendschrift Jung Köln, den Vereinsheften Alt-Köln oder sonstigen genannten Quellen unverändert oder gekürzt entnommen sind.

„Hans Abraham Ochs. Umgekommen durch eine irregeleitete Jugend“

Hans-Georg Tankiewicz

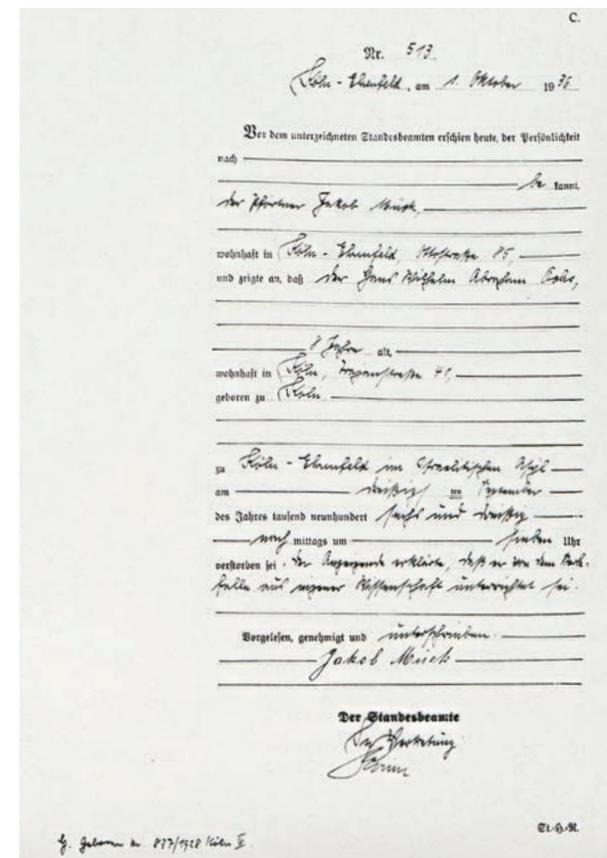
So lautet die Inschrift auf einem Grabstein des jüdischen Friedhofs in Bocklemünd, Flur 16b Nr. 7. Ein Straßenschild trägt seit dem Beschluss der Bezirksvertretung Köln-Innenstadt im September 2002 diesen Namen, und markiert im Übergang zwischen Friedens- und



Römerpark einen mit Kopfsteinen gepflasterten, 150 m langen Weg, Gang im Fort I (Rheinschanze), Stichstraße zwischen Oberländer Wall und der Jugendeinrichtung Bauspielplatz am Friedenspark. Der Kölner Künstler Gunter Demnig hat vor dem Haus Trajanstraße 41 in Köln-Neustadt/Süd einen Stolperstein eingelassen, dem das Geburtsjahr zu entnehmen ist. Danach hätte Hans Abraham Ochs heuer das stolze Alter von 90 Jahren erreichen können. Doch mit nur 8 Jahren fand sein Leben 1936 ein trauriges Ende. Nicht weit von jenem Gebäude an der Claudiusstraße 1 entfernt, das nach dem Umzug der Universität, die Gauleitung Köln-Aachen mit Josef Grohé an der Spitze für ihre Zwecke nutzte.

Es mag in dieser „dunklen“ Zeit nicht das einzige Gewaltverbrechen der Nazis gewesen sein, das nie aufgeklärt worden ist, doch das Schicksal eines Kindes erschüttert umso mehr, dass Prügel von Mitgliedern der HJ so schwerwiegende Folgen hatten, dass der Tod im israelitischen Krankenhaus an der Ottostraße kurz danach unausweichlich war. Der Totschlag ist nie aufgeklärt worden, so dass sich über den Hergang des Dramas keine sicheren Erkenntnisse gewinnen lassen. Georg Wiekhaus vermutet in seinem Hörspiel „Oft bin ich bang ... Kindheit unter Hitler“ folgenden Tathergang „Gut möglich, dass die Täter aus der Nach-

barschaft kamen. Hitlerjungen sollen es gewesen sein, ein Trupp von fünf oder sechs vielleicht. Auf jeden Fall waren sie in der Mehrzahl und außerdem auch noch älter. Hans Abraham hatte keine Chance. Sein kleiner Bruder konnte ihm nicht helfen.



September 1936, 19 Uhr, wurde mein liebes Kind, unser lieber Bruder, Neffe und Enkel Hans nach kurzer schwerer Krankheit von uns genommen; in tiefer Trauer Frau Witwe Luise Ochs und Anverwandte. Köln, 1. Oktober 1936, Trajanstraße.“ Offiziell wurde „Bauchfellentzündung“ als Todesursache festgehalten. Laut Sterbeurkunde zeigt der Pförtner des „Israelitischen Asyls für Kranke und Altersschwache“ in der Ottostraße 85 mit der Standardformel „Der Anzeigende erklärte, dass er von dem Sterbefalle aus eigener Wissenschaft unterrichtet sei.“ auf dem Standesamt das Ableben des Kindes an.



Aber es ist schon verwunderlich, dass eine lange Zeit der Deckmantel des Schweigens über dieses Schicksal gelegt wurde. Erst die nicht einfachen Recherchen der Journalistin Kirsten Serup-Bilfeldt seit Ende 1988 brachten etwas Licht ins Dunkel, sodass die Öffentlichkeit auf diesen Fall aufmerksam wurde. Der schon genannte Autor Georg Wiekhaus hat für den WDR schließlich auch noch einen Film über Hans Abraham Ochs gedreht. 2009 hat sich dann

das NS-Dokumentationszentrum Köln in einer Ausstellung u.a. auch mit diesem Fall auseinandergesetzt.

Bleibt zu hoffen, dass für die Kinder, die den nahe gelegenen Bauspielplatz des Friedensparks nutzen, nur positive Erinnerungen an das Gelände bleiben.

Währungsreform 1948

Friedhelm Sarling

Das wohl einschneidendste Ereignis im Nachkriegsdeutschland, noch vor der Gründung der Bundesrepublik, war die lange und geheim vorbereitete Umstellung von Reichsmark auf Deutsche Mark. Sie erfolgte, sehr kurzfristig angekündigt, vor 70 Jahren am 20. und 21. Juni 1948. Hintergrund war die Wertlosigkeit der alten Reichsmark und ein damit verbundener Kaufkraftverlust. Sehr viele Menschen hatten kaum genug zum Leben, der Schwarze Markt mit all seinen Verwerfungen blühte. Für die Mehrheit der Bevölkerung war die Währungsreform der Beginn eines Aufbruchs in die neue Zeit, dessen unmittelbare Wirkung darin bestand, dass es über Nacht wieder (fast) alles zu kaufen gab. Löhne und Mieten wurden 1:1 angepasst. Die Währungsreform bestand aber auch in einem dramatischen Einschnitt in das vorhandene Geldvermögen. Alle Sparguthaben wurden zwangsweise im Verhältnis 10:1 abgewertet. Auch das von den Alliierten herausgegebene „Besatzungsgeld“ wurde wertlos.

Zu unserem Aufruf an die Leserinnen und Leser der KuF erreichten uns die nachstehenden Berichte, über die wir uns sehr gefreut haben:

Zeitzeuge 1948

Willi Moseler

Lieber Herr Tankiewicz !

Mein Name ist Willi Moseler, geb. am 20.11.1929. Nach der Volksschule und 4 Jahre Gymnasium (dann war die Schule kaputt) begann ich eine Lehre als Maurer. Das Jahr 1948 war für mich ein ganz besonderes.

Am 20. Juni 48 war die Währungsreform. Da gab es plötzlich alles zu kaufen und man konnte ohne Probleme satt werden. Und dann war am 15. August die Feier zum Domjubiläum. Unser Kaplan Schneider von St. Josef in Nippes sagte zu mir: Du bist Maurer und Handballer und konditionell in der Lage, mit dem Banner zur Prozession zu gehen. Das war natürlich eine große Ehre und ich war stolz. Morgens trafen sich sicher mehr als 50 Jungmänner mit Fahnen unterhalb von St. Maria Lyskirchen. Dann zogen wir an der Spitze der Prozession durch die Trümmerlandschaft Richtung Dom. Viele Zuschauer standen auf den Trümmerbergen entlang des Weges. Durch das Südportal zogen wir ein. In einer Ecke gab es eine Treppe. Es war sehr beengt, um mit den Fahnen hochzusteigen. Oben war die Galerie, die sich um den Chor zog. Wir hielten die Fahnen über die Brüstung. Jetzt hatten wir einen wunderba-

ren Blick auf das Geschehen im Dom, den Einzug der Ehrengäste und Würdenträger, darunter Kardinal Micara aus Rom. Wir erlebten das Pontifikalamt und waren hell auf begeistert. Ein eindrucksvolles Erlebnis.

Aber das war noch alles. Nachmittags war im Müngersdorfer Stadion eine festliche Kundgebung mit vielen Ansprachen. Hier standen wir mit unseren Fahnen Spalier und waren wieder stolz, dabei zu sein, wieder sehr beeindruckend. Hundemüde kam ich dann zurück und musste noch von den Erlebnissen berichten.

Am 13. September machte ich meine Gesellenprüfung. Das Jahr kann man nicht vergessen.

Herzliche Grüße, Ihr Willi Moseler



Unser Vereinsmitglied Bruno Melchert hat sich dieser Zeit sogar auf Kölsch erinnert:

De neu Grosche

Bruno Melchert

Wä et nit selvs erläv hät, weed Nut nit kenne. Dä Kreeg wor vörbei un halv Kölle log aan de Äd, zesammegebomb un avgebrannt. Kaum ei Huus wor noch ganz. Nor dr Dom stund noch. Heimwieh noh Kölle! De Kölsche komen zeröck. Alles zo Foß. Et fohr jo nix mieh. Ävver he gov et kaum noch jet ze käue.

Met Klütte kläue am Bahndamm blevv winnigstens de Bud wärm. Fringse, wie de Lück dat nannte, weil dr Kardinal et zwor nit für Rääch befragen hät, ävver meinte, mr künnt e Aug zodröcke. Vun dä Kolle, die us dr Ville en alle Himmelsrichtunge gescheck wooten, kom nor e Deil aan. Op de Rangierbahnhöf en Neppes un Eifeltor, och do, wo de Güterzöch aan de Signale ens halde mohten, knubbelten sich de Lück un kläuten Briketts. Nor kritt mr domet nix en dr Mage. Met maggele heelt mr sich am Levve.

Mer klevvere Pooschte hatten en Aug op die Ieserbahnwaggongs am Belderstöckche geworfe, wo Ädäppel loss dren loge, die dä Peter Franzen en Kölle aan de Geschäfte verdeilte. Wa'mer Glöck hatt, kräg mr op Lebensmeddelmarke jet. Vör de Läden aanstonn, ov üvver Naach, wor nüdig, wollt mr jet krijje. Die Ädäppelswage hatten bovven en Klapp, die moht opstonn für Luff un esu. Do kom noreren wä klein un schmal wor. Met Drückzehn jing dat noch. De Mamm hat zwei Säckelcher passend genieht. Em Düstere maht ich mich

met mingem kleine Broder op dr Wäg. Ne Waachmann leev an dem Zoch erop und uav. Wann hä hinge wor, klemnten mer eren, dähten uns Säckelcher voll maache, em richtige Momang erushöppe un op Heim aan. Uns hät keiner geschnapp.

Ävver dat reckte nit. Zosamme met äldere Pooschte fohr ich mem Zoch an de Mussel, öm do Wing gägen Herring ov Essig enzetuusche. En Neef un Lieser wonnten uns Kundschaft. Un do mer off vill Zick hatten, holf ich em Wingert met. Binge, hacke, plöcke un keltere, ich moht et einfach maache. Zöröck ging et in Kovvelenz op de Güterbahnhöf Lützel ov Musselwieß. De Loks fohren noch met Dampf vun do bes Kölle. Dä gemagelte Wing kom en der Tender. Drop wohten de Kolle gebunkert. Bes Kölle woren die verstocho. Su ging et üvver Remagen, wo alle Zöch streng kontrollleet woten. De Franzuse wollten nix eruslohße. Ich moht vör dem Halt op freier Streck avspringe und hinger Remagen widder opspringe. Su ne Fetz wie ich, kunn noch nit als Hilfsheizer dörchgonn. Ävver ich wor flöck op de Bein. En dr Schull fähten ich dogägen vun Ostere bes September. Et Hätz, hät unse Dokter attestet. Dä wor ne gode Kunde.

Noch bevör de normal Zick aanbroch, kom ich en de Liehr. Vum Weet op dr Nüßerstrooß, däm sing Huus mer renoveeten, krägten de Geselle jede Woch en halv Pungk gode Botter, mer Liehrjunge e Veedel. Dat wor mieh als die Nüssele, die mr als Luhn kräg. Wing maggele ging nit mieh. Dabei fohren jetzt Zöch vun Kovvelenz noh Kölle dörch, ohne en Remagen ze halde. Die woren knobbele voll. Hingen op de Puffere si'mer e paar mol gefahre. Mr moht sich got faßhalde. Jet hatt ich spetz kräge: En dä Zone vun dä

Franzuse gov et Ädäpple un Wing, ävver kaum Brut. Om Schwazmaat en dr Elsassstrooß maggelte ich Brutmarke un fohr jetzt zweimol en dr Woch noh Feerovend mem Zoch noh Kovvelenz, un kräg do em Bahnhoffsrestaurant für et Brut dr dubbelte Pries. Dat wor och ald jet. Mer Pänz hatten vörher ald Schrott us de Trümmere gesammelt un zo nem Schrotthändler gebrat. Dä gov uns Kamelle doför.

Dann kom dä Dag, wo et die neue Mark gov. No broht mr nit mieh aanzestonn. Et gov widder alles en der Geschäfte. Komisch, nit? Et maggele hoot op. Ävver beim Althändler gov et jetz richtig Nüssele für Schrott un Papeer. Fünfundresig Pennig kräg mr für e Kilo Altpapeer. Do wor et nötzlich de Gips- un Kalksäck noch met ahl Tapete vollzestoppe. Für Blei gov et suga 3 Mark fuffzig, für Zink 2,50 un für Koffer noch mieh. En de kapodde Hüser gov et dovun noch genoch. Ov dä Reinhold Messner an dänne zerbroche Givvele eropgeklome wör, wo ich gesümmert han, dat gläuve ich nit. Ävver mer Fetze woren jo Aape, dänne vun klein aan keine Baum ze huh wor. Op die Tour kräg ming klein Söster ehr Rollschohn zom Gebootdag.

Dat Levve ging wigger. Opbaue, malocher vun fröh bes spät. Pusseere, hierode, Pänz. Noch e besge vun dä Zick zom begriefe: Noch 1953 kräg mr en Wonnung nor met „Baukostenzuschuß“, ungefähr 2000,00 Mark. Dä kräg mr nie mieh widder. Dat bei einem Verdeens vun 35 Mark de Woch für ne einfache Handwerksgezell. Mer Stukatores krägten üvver Tarif 120 Mark de Woch, frei Geld. Ävver et wor och hade Knochearbeit. Opzück, Krane? Denkste! Alles moht om Puckel eropgeschlepp wäde; un ne Sack Gips hatt ne Zentner,

nit wie hückzedags 80 Punk. Dä Spieß woot met der Back om Puckel off bes op de drette, veerte Etage eropgedrage. 8 Stund Arbeit? Zehn bes zwölf woren normal. Un noch jet: Kindergeld gov et eesch später, 40 Mark av däm drette Kind. Dat soll mr dänne öm de Uhre schlage die uns hück wiesmache welle, domols wär alles besser gewähs, un noh de ahle Zigge rofe!

Vor 100 Jahren endgültig verstummt – Der Ausbau der Kaiserglocke aus dem Dom zu Köln im Juli 1918

Friedhelm Sarling

Wenn sie an hohen Festtagen nicht zu hören ist, fehlt den Kölnerinnen und Kölnern aber auch den Besuchern der Stadt etwas. Der Ton der Petersglocke, in Köln allgemein nur „Decke Pitter“ genannt, ist von emotional bewegender Kraft.

Die Existenz dieser Glocke verdanken die Kölner einem Vorgang, der mit Kriegen verbunden ist. Nach dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 stellte der deutsche Kaiser Wilhelm I. auf Initiative des Zentral-Dombau-Vereins 22 französische Kanonen zur Verfügung. Aus deren Material wurde von Glockengießer Andreas Hamm in Frankenthal zwischen August 1873 und Oktober 1874 in drei Anläufen eine über 500 Zentner schwere Glocke gegossen, die den Namen „Kaiserglocke“ erhielt. Ab August 1878 sollte diese das Geläut im Südturm ergänzen. Die Glocke wurde jedoch zum Problem, denn über mehrere Jahre kam es trotz vielfältiger Bemühungen von Meister Hamm nicht zum gewünschten Anschlags-

ton. Sie wurde deshalb von den Zeitgenossen „Die Stumme von Köln“ genannt. 1908 brach der Klöppel an der Aufhängung ab und fiel in die Glockenstube. Im Zuge des Ersten Weltkrieges wurden im Deutschen Reich Glocken beschlagnahmt, um sie einzuschmelzen und das Material zu Kanonen zu verarbeiten. Auch die Kaiserglocke wurde noch 1918 ausgebaut, mit Hilfe von Bohrlöchern zerlegt und abtransportiert. Reste dieser Glocke fanden sich später auf dem Glockenfriedhof in Hamburg. Nur der 1908 abgebrochene Klöppel blieb den Kölnern erhalten. Viele Jahre stand er gut befestigt in der Ecke zwischen Langhaus und südlichem Querhaus, zukünftig wird er in dem im Südturm geplanten Technikmuseum des Domes zu sehen sein.

Glockengießermeister Heinrich Ulrich aus Apolda verschaffte im Jahr 1923 dem Dom und den Bewohnern der Stadt mit dem gelungenen Guss der Petersglocke ein klangliches Wahrzeichen. Erstmals wurde sie im Oktober 1925 geläutet und gilt seither als die größte freischwingende Glocke der Welt. Im Jahr 2018, einhundert Jahre nach dem Ausbau der ungeliebten Kaiserglocke, warten die Kölner erneut auf den Klang der mächtigen Petersglocke. Denn auch diese schweigt wegen komplizierter Reparaturarbeiten am Klöppel seit geraumer Zeit.

Nicht vergessen – Fortuna Köln

Hans-Georg Tankiewicz

Nur 10 Tage nach der Gründung des Geißbocksclubs, dessen Geburtsstunde M. Thönißen in KuF 83 gebührend gewürdigt hat, kam es

zur Gründung des bald zweitgrößten Fußballvereins in der Domstadt, dessen Spieler zu Beginn der Geschichte mit einem „F“ auf der Brust aufliefen, obwohl naheliegend stand dieser Buchstabe nicht fürs Spielgerät, sondern für die römische Glücks- und Schicksalsgöttin Fortuna, deren Feiertag im alten Rom jedoch am 24. Juni begangen wurde und nicht am 21. Februar, im Jahre 1948 der Gründungstag des Fußballclubs in der Südstadt, im Kasino der „BAMAG“ (Berlin-Anhaltische Maschinenbau AG) in Bayenthal. Warum man sich für die Göttin mit dem Füllhorn als Attribut entschied und wer auf den Gedanken kam, lässt sich wohl nicht mehr klären. Sicher ist, dass doch bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts an der Düssel ein Verein gleichen Namens existierte. Die Geschichte zeigt auch, dass aus einem Füllhorn nicht nur Positives ausgeschüttet werden kann.

Während man in der Anfangsphase in Schwarz-Gelb auflief, trägt man diese Trikotfarben nur noch bei Auswärtsspielen, ansonsten hat man sich den Farben der ehemaligen Hansestadt und damit auch denen des großen Bruders Effzeh angeglichen. Auch die Gründungsphase bestand – wie beim Geißbockclub – aus einer Fusion: Der nahe dem Volksgarten aufspielende SV Victoria 1911, der Bayenthaler SV und der ebenfalls in Bayenthal verwurzelte Sport-Verein Köln 1927 (Sparkassen SV) schlossen sich zum SC Fortuna Köln zusammen. Folgerichtig nutzte man als erste Spielstätte den Platz an der Schönhäuser Straße nahe dem Rheinufer. Von 1967 an spielte man dann während der Zeit als Regionalligist (heute: 2. Liga) in der Radrennbahn. Eng wurde es während des Neubaus des Müngersdorfer Stadions, als der große Bruder auch dort seine Heimspiele austragen musste. Aber man

kam auch in der gemeinsamen Bundesliga-Saison 1973/74 überein, als die Fortuna ebenfalls erstklassig geworden war. Ab 1978 fand der Verein in Zollstock im Südstadion eine neue Heimstätte, seither ist der Name Fortuna Köln fest mit der Kölner Südstadt verwurzelt. Um das Stadion und den Verein herum hat sich ein Mythos vom „ehrlichen Fußball“ gebildet, der gespeist wird von einer besonderen Liebe, die die Anhänger zum Verein stehen lässt. „Hier wird Fußball gelebt und gekämpft.“ – S.C. Fortuna Köln - Dat bes Du, ben ich, sin mir!“ – So steht es unter „Leitbild“ auf der Homepage des Vereins.

Die Zeit der größten Erfolge des „Vereinchens“, wieder Spieler (nicht beider Fortuna), Trainer und Mäzen den SC Fortuna nannte, ist eng mit dem Namen Jean Löring, der nicht allein in der Südstadt „De Schäng“ gerufen wurde, verknüpft. Nachdem er 1966 die Präsidentschaft übernommen hatte, gelang alle 2 Jahre der Aufstieg vom Bezirks- zum Erstligisten. Auch der Kölner Zoo profitierte vom Aufstieg, als der Vereinsboss ihm seinen „Hausgepard“ schenkte, der, wie konnte es anders sein, „Fortuna“ geheißen hatte. Unter Jean Lörings Ägide (bis 2001) erreichte man 1983 auch das DFB-Pokalfinale, das zwar den meisten Anhängern als größter sportlicher Erfolg gilt, aber mit einem 0:1 an den Effzeh verloren ging. Eine kleine Genugtuung hatten die Anhänger dann in der Saison 1998/99, als man dem Lokalrivalen in einer von dessen Zweitliga-Auftritten begegnete und beide Derbys der Spielzeit deutlich für sich entschied (3:0 / 4:2). Von Hans Krankl, dem österreichischen Altinternationalen und im Jahr 2000 Trainer des Vereins, ist folgendes Zitat überliefert: „Ein wirklicher Patriarch, aber im positiven Sinne. Der war für alle da,

sogar für die Kinder der Spieler. Er war wie ein Großvater, sehr großmütig.“ Weniger positiv dürfte „Tünn“ (Harald Schumacher) den „Macher“ in Erinnerung haben: In der Abstiegssaison aus der 2. Liga (1999/2000) wurde er als Trainer vom Präsidenten kurz vor Weihnachten am 15. Dezember 1999 in der Halbzeitpause des Spiels gegen den SV Waldhof Mannheim (Spielstand 0:2) entlassen. „Hau ab in de Eifel. Du mäas minge Verein kapott. Du häs he nix mih zu sare...“, sind die überlieferten Worte des „Schäng“.

Nach dem Niedergang – auch bedingt durch die wirtschaftlichen Probleme des Mäzens – gelang eine Konsolidierung und ein Wiederaufschwung unter Klaus Ulonska, dem einstigen deutschen ASV-Spitzensprinter und Jungfrau Claudia im Dreigestirn 1973, der die Fortuna aus einer sportlichen und finanziellen Krise zurück in die Dritte Liga führte und bis zu seinem Lebensende 2015 leitete. Seit dem 1. Juni 2014 kickt der SC Fortuna wieder im Profifußball, in der 3. Liga. Der Verein wird seit November 2015 von Hanns-Jörg Westendorf als Vorsitzenden geführt.

Zum 1. Januar 2009 wurde die 1. Herrenmannschaft aus dem Gesamtverein ausgegliedert. Es wurde die Fortuna Köln Spielbetriebsgesellschaft mbH geschaffen. In den vielen „ewigen Tabellen“ kann sich die Position des Südstadtclubs durchaus sehen lassen: Erste Bundesliga: Platz 49 unter 55 Mannschaften, Zweite Liga: Platz 3, in der 3. Liga Platz 30.

Großen Wert hat der Verein immer auf die Nachwuchsarbeit gelegt, so gehört diese Abteilung zu einer der größten in ganz Fußball-Deutschland. Insgesamt existieren in diesem Ressort 27 Teams, 4 davon auch

im Damenbereich, mit ca. 600 Aktiven. Besonders freute man sich auf die Einweihung des neuen Netcologne-Nachwuchszentrums in der Sportanlage zwischen Vorgebirgstraße und Höninger Weg. Der Jean-Löring-Sportpark liegt direkt an Straßenbahnhaltestelle Pohlstraße der Linie 12.

„Deutschlands Che Guevara“ an der „Rosa-Luxemburg-Universität“

Hans-Georg Tankiewicz

Trotz des Schwarz-Weiß-Fotos – es ist verbürgt, dass der geschichtsträchtige Name als Ausdruck politischer Intention 1968 in roter Farbe am Universitätsgebäude zu Köln prangte. Doch dies nimmt ja nur auf einen Teil der Überschrift zu diesem Artikel Bezug. Was verbirgt sich hinter dem ersten Teil des Titels? Wo soll das gewesen sein?

Letztere Frage vorweg beantwortet, natürlich in Köln, sonst hätte es in dieser Zeitschrift nichts zu suchen! Eigentlich müßig festzustellen, dass der ehemalige Commandante der kubanischen Revolutionsarmee und Kampfgenosse Fidel Castros bereits im Jahr zuvor unter mysteriösen Umständen in Bolivien erschossen worden war. Wer also gibt sich im Jahr darauf als Che Guevara aus und warum?



Es handelte sich um Dr. Berthold Rubin (1911-1990), seines Zeichens Professor an der hiesigen Alma Mater und Leiter der Abteilung Byzantinistik am Institut für Altertumskunde. Jemand der dann von sich behauptet hat, er sei „007 von Franz Josef Strauß“.

Zunächst hatte er am 30. Mai 1968 den Versuch unternommen, die von linksgerichteten Studenten errichteten Barrikaden, die ihren Streik gegen die Verabschiedung der Notstandsgesetze sinnfällig untermauern sollten, in Brand zu setzen, war damit aber gescheitert. Mit ihren Aktionen – wie einer Versammlung in der Aula – versuchten die Studenten zu verhindern, dass der Einsatz der Bundeswehr im Inneren legalisiert und die Einschränkung zahlreicher Grundrechte möglich werden sollte. Als der aufgebrachte Ordinarius vom gleichzeitigen Besuch des NRW-Kultusministers Fritz Holthoff im Rektorat der Uni erfuhr, machte er sich auf den Weg, um den SPD-Politiker auf die in seinen Augen „Schande“ durch das – wie er es sah – „Lumpengesindel“ aufmerksam zu machen. Als er hier auf keine Resonanz

oder gar Gegenliebe stieß, nahm er erneut das Gesetz des Handelns selbst in die Hand. Nachdem er sich in den Besitz von drei Beuteln voll schwarzer Teerfarbe gebracht hatte, kehrte er zu den Barrikaden zurück und versuchte – während er ausrief „Ich bin Deutschlands Che Guevara!“ durch gezielten Wurf die Inschrift unleserlich zumachen. Es sei nur nebenbei bemerkt, dass er nicht der einzige Hochschullehrer war, der in Manier eines Einzelkämpfers gegen die Gegner der Notstandsgesetze zu Felde zog (z.B. der Zoologe Karl Grell, Tübingen; der Chemiker Leopold Homer, Mainz). Dem Kölner Professor wurden allerdings die Grenzen aufgezeigt, zwar zogen ihm seine Gegner die Schuhe aus, aber letztlich ermöglichten sie es ihm, das Schlachtfeld mit Farbe besudelt zu verlassen. Einer seiner studentischen Kontrahenten kam nicht so glimpflich davon, er rutschte auf der Farbe aus und brach sich die Knie Scheibe, was Professor Rubin vor Gericht brachte. Bei seiner Verteidigung wollte er geltend machen, dass ihn der Rektor der Universität „per Handschlag“ zum Werfen der Farbe aufgefordert habe, sodass sei seine Tat eine „Diensthandlung“ gewesen, Demzufolge müsse die Universität Schadenersatz leisten. Die Konsequenz war seine Suspendierung. Das Urteil im folgenden Prozess lautete auf 6 Monate Freiheitsstrafe, die zur Bewährung (3 Jahre) ausgesetzt wurde.

Hatte ihm noch sein Versuch vor der Kölner Aktion, mit Hammer und Sichel ein Loch in die Berliner Mau-

er zu schlagen, vielleicht sogar bei dem einen oder anderen Anerkennung oder gar Achtung verschafft, ging er 1971 mit der Inszenierung seiner eigenen Entführung zur Diffamierung linksradikaler Gruppen zu weit. Zum Verhängnis wurde ihm, als er den Erpresserbrief mit „Baader-Meinhold-Bande“, der abwertenden Bezeichnung der Springer-Presse, unterzeichnete.

Vorläufer dieses „Gegen-Happenings“ eines außer Rand und Band geratenen Professors waren allerdings Auseinandersetzungen, die die Kölner Studenten – und mit ihnen die Schüler – schon zwei Jahre zuvor auf die Straße getrieben hatten und die unter der Bezeichnung „Regenschirm-Demo“ publik geworden sind. Es handelte sich um die Proteste gegen die Fahrpreiserhöhung der KVB um mehr als 50 %, die das Portemonnaie der sich in Ausbildung befindlichen Jugendlichen und Heranwachsenden empfindlich traf. Auf und neben den Gleisen der KVB zwischen Rudolfplatz und Zülpicher Platz machten ca. 8000 Protestierende ihrem Unmut Luft. Polizisten mussten für „freie Fahrt“ der Straßenbahnen sorgen, wie auch in



der Berichterstattung des WDR deutlich wird. Aufgrund der damit verbundenen Ausschreitungen, bei denen gleichsam als Fanal ein Fahrscheinautomat angezündet wurde, kam es zur Festnahme von 39 Demonstranten, es waren außerdem 12 Verletzte zu beklagen. Die Protestler gehörten damit zur APO, der sog. Außerparlamentarischen Opposition, die sich mit Beginn der Großen Koalition in der Bundesrepublik herausgebildet hatte und bei der der Sozialistische Deutsche Studen-

2. Juni 1967. Kölner Studenten reagierten mit einem Schweigemarsch – Benno Ohnesorg wird auf Transparenten als „Opfer der Springerpresse“ bezeichnet – und einer Kundgebung, auf der sowohl Klaus Laepple vom AStA als auch Prof. Erwin K. Scheuch, der den Positionen der Studenten noch positiv gegenüberstand, sprachen.

Wieder etwa ein Jahr später geschah das Attentat auf Rudi Dutschke, dem 11. April 1968 folgten die „Osterunruhen“ mit Hauptbrennpunkt Berlin. Der wohl bekannteste Wortführer der APO war Ende 1967 in den Sartory-Sälen in Köln aufgetreten und hatte sich dort zu der „Frage der Gewaltausübung“ bei politischen Aktionen geäußert. „Wir müssen der Gewalt auch Gewalt entgegensetzen.“, lautete seine etwas dubiose Aussage, als man ihn mit

der Frage konfrontierte, ob auch Gewalt gegen Sachen ausgeübt werden dürfe. Er sagte zu seiner „kalkulierten Gegengewalt“ an anderer Stelle: „[...] die Höhe unserer Gegengewalt bestimmt sich durch das Maß der repressiven Gewalt der Herrschenden. Wir sagen ja zu den Aktionen der Autoritäten, weil sie einen permanenten Lernprozess der an der Aktion Beteiligten darstellen.“

In Köln demonstrierten nach dem Anschlag gegen ihren „Leitwolf“ vor allem Studenten vor dem Verlagshaus M. DuMont Schauberg, mit ihrer Aktion wollten sie die Auslieferung der „Bild-Zei-

tung“ verhindern, die dort in Teilen gedruckt wurde. Schon nach dem Anschlag auf Ohnesorg hatten sie die kampagnenartige Berichterstattung der Zeitungen des Springer-Verlags für dessen Tod mitverantwortlich gemacht. Auch in der Folgezeit machten viele Studenten die Springerpresse verantwortlich für das negative Image der protestierenden Kommilitonen, da diese ständig gegen Dutschke und die demonstrierenden Studenten agitiert hatte. Der Chef des Kölner Verlagshauses, Alfred Neven DuMont, versuchte mit den Protestlern ins Gespräch zu kommen – stand der den Reformvorschlägen der Studentenbewegung letztendlich doch offen gegenüber – und er sicherte den Demonstranten zu, dass in seinem Verlagshaus – wegen der

Hörsaal 1 der Uni, auf der nicht nur Vertreter der Arbeitnehmer und Betriebsräte sowie der Studentenschaft aus der Rheinmetropole, sondern auch u.a. aus Bochum und Frankfurt sprachen und am Ende in einer gemeinsamen Resolution zum Generalstreik aufriefen.

Vier Tage später – am 28. Mai – fand am Neumarkt eine Demonstration mit 5.000 bis 6.000 Schülern und Studenten gegen die Notstandsgesetze statt. Vor allem die Schüler mussten in den Folgetagen Angst vor Repressalien haben, weil ihnen die Teilnahme an den Notstandsprotesten von der Schule untersagt worden war, sie sich aber dennoch beteiligt hatten und damit „geschwänzt“ hatten.



tenbund (SDS) nicht nur in der Universitätsstadt Köln eine prägende Rolle spielte, vor allem auch bei dem Sternmarsch auf Bonn am 11. Mai 1968. Obschon zunächst Gerichtsverfahren eingeleitet wurden, kam es letztlich durch die vom Bundestag verabschiedeten Amnestiegesetze zu einer gütlichen Einigung, zumal auch die KVB auf die Durchsetzung ihrer zivilrechtlichen Klage verzichtete.

Die Demonstration gegen den Schah-Besuch in Deutschland ein Jahr später verlief in der Domstadt weniger Aufsehen erregend, die Erschießung des Studenten Benno Ohnesorgs in Berlin erfolgte am



Blockade des Springer-Verlages in Essen und Frankfurt – nicht mehr Exemplare gedruckt würden als vertraglich festgelegt. Aber schon kurz vor der Auseinandersetzung vor der Kölner Uni war es auf der „Schäl Sick“ zu Protesten gekommen. Im März 1968 streikten 4.000 Arbeiter bei „Klößner-Humboldt-Deutz“. Die Proteste gegen die Notstandsgesetze führten in Köln am 24. Mai 1968 zu einer gemeinsamen Aktion von Studenten und Arbeitern im

Im Oktober 1968 kommt es in der Nachfolge der Entwicklung in Berlin auch zur Gründung eines Republikanischen Clubs (RC), wie sie sich in dieser Zeit in vielen Universitätsstädten, aber nicht nur dort, entwickelt haben. 1968 wurde deshalb auch als „Gründerjahr und Kinderjahr einer politischen Subkultur“

bezeichnet. Auch der Kölner Club am Römerturm stand in der Tradition der fürstenfeindlichen Bürgerclubs der Revolutionen von 1789 und 1848. Er soll sich besonders aus Universitätsassistenten und WDR-Redakteuren rekrutiert haben, aber in ihm bildete sich auch – wie der Frauengeschichtsverein auf seiner Internetseite betont – „die erste Gruppe, die der neuen Frauenbewegung zugerechnet werden kann“.

„Lange Bärte und Locken, Lederjacken und die neuerdings beliebte Revoluzzer-Kombination von Bluejeans und Schafstiefeln sieht man in der Apo-Service-Station am Römerturm selten, allerdings nicht gerade widerwillig. Selbst Kölns rundlich rosiger Maoistenführer, [...], kommt frisch rasiert, im bürgerlichen Anzug, Mao im Knopfloch, und witzelt an der Theke des Clubs über seine Zusammenstöße mit Justiz und Exekutive – als stiege er in die Bütt. Ich gehe also rein in den Gerichtssaal und hab' die Vietcong-Fahne so unter der Jacke.' Außer ihm sind noch 70 andere Arbeiter Mitglieder und schenken der vorwiegend akademischen Gemeinde einen durchaus erwünschten Hauch von Klassenbewußtsein.“ (Spiegel v. 23.12.1968) In Köln sieht das Vorstandsmitglied Dr. Rudolf Rau den RC in einem besonderen Licht, das den damals geläufigen Slogan „Berlin brennt, Köln pennt!“ einleuchtend erscheinen lässt. Der Club habe „einem buntscheckigen Fähnlein politisch ganz unterschiedlich Bewegter Gerät, Raum, vielleicht Rat, nicht aber Taten anzubieten.“ Und schließlich: „Köln ist ein liberales Städtchen. Hier werden alle revolutionären Probleme bei einem Kölsch besprochen.“ (<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45865042.html> v. 1.3.18)

Im April dieses Jahres stellte Claus Leggewie, in Köln aufgewachsen und studiert, im Schnütgen-Museum seine auf die kulturelle Dimension des Geschehens konzentrierte Sicht vor, wobei er auf Aktionen von Wolf Vostell, der seit 1969 durch die Aktionsplastik aus Beton „Ruhender Verkehr“ (Opel Kapitän P 2,6) auf dem Mittelstreifen des Hohenzollernrings nur zu gut bekannt ist (obwohl oder gerade weil das Kunstwerk an einen Sarg erinnert), oder auf Jimi Hendrix und seine

Auftritte in der „Sporthalle“ und im Studio DuMont sowie auf die von XScreen organisierte „Underground-Explosion“ in der damaligen Baustelle der Kölner U-Bahn am Neumarkt, die dem damaligen Kulturdezernenten Kurt Hackenberg einigen Ärger einbrachte. Aber auch die Entstehung eines Kunstmarktes für zeitgenössische Kunst, letztlich die Art Cologne, wird mit dieser Zeit in Beziehung gesetzt. Frank Olbert bezeichnet diesen Aufbruch auf dem Gebiet der Kultur als „Revolution im Jahr der Revolte“ (KStA v. 13.4.18).

„Die 68er haben die Frauenbewegung, eine weniger autoritäre Pädagogik, ein neues Verhältnis der Generationen und der Geschlechter sowie viele Lockerungen im öffentlichen Leben, im Effekt auch viele Gesetzesliberalisierungen befördert. Man kann immer streiten, ob das eine Modernisierung war, die sowieso durch Europa und die Welt ging. Sie lag sicherlich in der Luft, aber man braucht trotzdem immer jemanden, der das anstößt und vorantreibt. Und das ist der Erfolg von 68. Von daher kommen die Wut und das starke Ressentiment der revisionistischen Bewegung, die das alles zurückdrehen will. Insofern hat 68 noch lange nicht gewonnen. Es steht alles auf dem Prüfstand, es steht vieles auf der Kippe.“ (C. Leggewie im Gießener Anzeiger v. 11.4.18)

Anmerkung der Redaktion:

Wer sich mit dieser Zeit noch weiter auseinandersetzen möchte, dem sei die Autobiographie „Dran bleiben“ unseres Vereinsmitgliedes Klaus Schmidt ans Herz gelegt, der Untertitel „Zuversichtliche Rückblicke eines >Alt-68ers<“ ist vielversprechend. Vor kurzem erschienen im LIT Verlag (250 S.; 19,90 €)

Außerdem: Claus Leggewie „50 Jahre '68. Köln und seine Protestgeschichte“, erschienen im Greven Verlag (108 S.; 10,00 €) (*Der Autor ist am 26. Juni bei „frank und frei“ in der Karl-Rahner-Akademie mit diesem Thema zu Gast.*)

Ab Sommer 2018 präsentiert das Kölnische Stadtmuseum eine große gemeinsame Ausstellung mit dem Historischen Institut der Universität zu Köln: „1968 in Köln“. Außerdem verweisen wir zu diesem Thema auf unseren Vortragsabend am 12.11.2018 in der Residenz.

Erinnerungen unserer Leser an 1968

Unser langjähriges Vereinsmitglied Ina Philippsen-Schmidt hat nicht nur Erinnerungen an ihren Fußmarsch „Zo Foß vun Frankfurt noh Kölle“, von dem sie uns am 11.06.2018 erzählt, sondern auch an das legendäre Jahr 1968:

Erennerunge an '68

Ina Philippsen-Schmidt - Jahrgang 1953

Em Republikanische Club am Römerturm gov et nit nur Diskösch sondern och lecker Schmalzbrud. Als opmüpfig SMV-Metgleed loch et noh, sich do zo tummele un sich schlau zo maache, wo et d'r APO dröm ging. Su kom et och dozo, bei ener große Demo –de Nutstandsgesetze woren d'r Anlass – metzomaache. Zor Pünklichkeit ertrocke wor ich zwangsläufig in de vödderste Reih. Als mer zom Stonn kome, fohlt ich mich wie en ener Sardinebüchs. Von hinge woren se am daue, un vun vürre dröckte die Schmier uns

zoröck. Ich moot ärg noh Luff schnappe un wie ich heim kom, daach ich, dat mir do dä nöchste Krawall bevörstund. Ävver wigg gefählt! Wann et och bei uns doheim - us minger domolige Sich - mänchmol jet altmodisch zojing, han ming Eldere zo mir gehalde: wie kann mer zarte Mädchen och esu zerdröcke!

Die Nonne, die an minger Schull et Regalt hatte, han sich winniger övver die Demoteilnahme opgeräch als övver die Tatsach, dat mir dat mit denne Junge us däm benohberte Dreikünigegymnasium verabred hatte. Zo däm Zweck trof mer sich noh d'r Schull am Büdche vun d'r Bus- und Bahn-Haltestell Ebertplatz, die domols noch övver d'r Ääd log. Üvvrigen kunnt mer vör fuffzig Jahr ußer däm Tabak „am“ Büdche och jet vör en die Tüt „hinger“ däm Büdche kaufe – dat es also nix Neues.

Zo der Zick komen de Miniröck in Mode, wat die Bejinge ärch unanständig funge. Deshalb mohten mir unger de Röck noch lang Botze drage. Dat soch verbotde us met denne Lastexkeilbotze, die mer domols hat. Als dann die deev setzende Schlagbotze eruskome, sollten mer widderöm Röck övver denne Botze drage, domet mer die knackige Fott nit esu soh.

Die Anläss för Protess woren domols wichtig, ävver thematisch övverschubar. Hückzodags jitt et noch vill mieh Gründ, sich kollektiv opzöräje, ävver do kriggs kaum eine hingerm Ovve (bzw. Flimmerkess un Internet) her, öm zosamme de Muul opzomaache – et sei denn, mer mäht ene Ivänt dodrus met mindestens drei kölsche Bands, die för ömmesöns optredde.

Zwei Jubiläen: 130 Jahre Kölnisches Stadtmuseum und 50 Jahre Freunde des Kölnischen Stadtmuseums e.V.

Friedhelm Sarling

Die „Pflege kölnischer Geschichte“ gehört unter anderem zu den Aufgaben, denen sich der Heimatverein Alt-Köln e.V. seit 1902 widmet. Das, was zu pflegen ist, muss erinnert werden. Ein prominenter Ort der Erinnerung an die letzten 1000 Jahre kölnischer Geschichte und Kultur ist das am 13. Juli 1888 gegründete Kölnische Stadtmuseum. Zunächst untergebracht in der Eigelsteintorburg und in der Hahnentorburg, zwei von der Niederlegung der mittelalterlichen Stadtmauer verschont gebliebenen historisch bedeutsamen Gebäuden, zog das Stadtmuseum 1936 in die Deutzer Kürassierkaserne am Rheinufer um und firmierte dort als „Haus der Rheinischen Heimat“. Auf dem Gelände der ehemaligen Kürassierkaserne steht heute der Gebäudekomplex des LVR. Ein erneuter Umzug erfolgte im Jahr 1958 in das wiederaufgebaute Zeughaus, also an den Ort, an dem wir aktuell die ständige Ausstellung schmerzhaft vermissen. An seiner Südseite steht das Haus auf römischen Fundamenten, was sich am weiteren Verlauf des erhalten gebliebenen Stückes der römischen Stadtmauer leicht nachvollziehen lässt.

Am 21. Mai 1968, also vor 50 Jahren, wurde der Verein „Freunde des Kölnischen Stadtmuseums e.V.“ gegründet, der sich die „Förderung der Volksbildung“ in seine Statuten geschrieben hat. Die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements für das historisch-kulturelle, man kann auch sagen heimatliche Erbe der Stadt Köln

ist hinreichend bekannt. Aus dem Kreis des HvAK ist in diesem Zusammenhang besonders Peter Richerzhagen zu nennen, dessen lebhaft themenzentrierte Erläuterungen zu Ausstellungsstücken ebenso wie seine Führungen in der Gestalt des Bruders von Hermann Weinsberg allen Teilnehmenden in bester Erinnerung geblieben sein dürften.

„Krone un Flamme“ hatte aktuell Gelegenheit, mit dem Historiker Sascha Pries M.A., einem der wissenschaftlichen Mitarbeiter am Stadtmuseum, über Perspektiven der Museumsarbeit in einer sich wandelnden Welt zu sprechen. Sammeln – Bewahren – Präsentieren lautet eine einfache Formel, deren Umsetzung ausgesprochen anspruchsvolle Entscheidungen erforderlich macht. Auf der bisherigen Fläche des Hauses an der Zeughausstraße können, wie Herr Pries erläutert, in der Dauerausstellung lediglich 2 bis 3 Prozent der 350 000 in Depots aufbewahrten Objekte gezeigt werden. Die Frage nach der Notwendigkeit einer Erweiterung am jetzigen Standort oder eines flächenmäßig erheblich vergrößerten Museums im Rahmen der „Historischen Mitte“ stellt sich angesichts solcher Zahlen nicht mehr.

Kurator Sascha Pries sieht die Aufgabe eines Stadtmuseums darin, allen Besuchern einen voraussetzungslosen Einblick in die Geschichte der Stadt seit dem Mittelalter zu ermöglichen. Die Besucherin, der Besucher sind doch selbst Teil der Geschichte und



müssen als solche einen Kontext erkennen können. Dies bedeute, das notwendige akademische fachhistorische Wissen der Mitarbeiter in geeignete Präsentationsformen zu übersetzen. Dass es sich dabei um eine anspruchsvolle Aufgabe handelt, wird unmittelbar deutlich, wenn man sich vergegenwärtigt, dass die Zielgruppe des Stadtmuseums alle Altersgruppen umfasst. Die Stadt ist für die meisten der Bewohner auch Heimat und in dieser Stadt wird Heimat oft über die Geschichte definiert. Auch dies bedarf der Berücksichtigung, sei es über den Aspekt des identitätsstiftenden kölschen Dialekts, den Zeugnissen handwerklichen, schöpferischen und industriellen Tuns, über die Leistungen der seit Jahrhunderten Zugewanderten bis hin zu dem, was im 2. Weltkrieg unwiderruflich verloren gegangen ist. Daneben steht die Entwicklung im Jetzt, deren Ergebnisse in absehbarer Zeit wiederum Geschichte geworden sein werden. Insofern ist das Kölnische Stadtmuseum im besten Sinne auch ein Heimatmuseum, auf dessen vielfältige exemplarisch ausgewählte Exponate die Besucher aus unterschiedlichsten Beweggründen zugehen und von denen sie emotional angesprochen werden sollen. Nicht zuletzt soll der Besuch der

Ausstellung ästhetisches Vergnügen bereiten, für alle, auch für die Kinder, damit diese einen Besuch im Stadtmuseum in keiner Weise als langweilige Pflichtveranstaltung erleben müssen. Das Team von Museumsdirektor Dr. Mario Kramp hat, das ist zweifelsfrei erkennbar, bereits seit langem durch vielfältige Angebote deutlich gemacht,

welche klaren und zukunftsorientierten Vorstellungen es zu den vielen zu berücksichtigenden Aspekten hat. Wir dürfen gespannt sein, wie das Haus sich nach Ende der Renovierung wieder präsentieren wird und vor allem, mit welcher Zukunftsperspektive die Stadt Köln dieses besondere Museum ausstatten wird. Die konstruktive Unterstützung durch den Freundeskreis schafft zusätzliche Motivation. Wir vom Heimatverein Alt-Köln werden unsere Verbundenheit mit diesem Haus immer wieder aktiv unter Beweis zu stellen haben und ich bin sicher, dass wir das tun werden.

Herrn Pries sei für die Gelegenheit zum Gespräch herzlich gedankt. Dem gesamten Team des Kölnischen Stadtmuseums wünschen wir – durchaus eigennützig – eine Zukunftsperspektive, die das Haus, an welchem Ort auch immer, zu einem Identifikationsort für alle macht, denen Köln am Herzen liegt.

Zu unserem Thema „Heimat“ passt die Zuschrift des Vereinsmitgliedes Dr. Rudi Renné, der das künftige Motto der Fünften Jahreszeit genauer unter die Lupe nimmt:

2019 - „Uns Sproch es Heimat“

Dat geiht erav wie Öl. Mer weed su ald wie en Koh un liert doch immer noch dozo. Et Festkomitee Kölner Karneval hät et kapeet: Usserhalv vun Kölle gitt et kei Levve op Kölsch, un wo et ei gitt, es et kei. Wat uns kölsche Sproch aangeiht, kunnt mer leider ald zick Johre singe: Hügg sin mer am Avgrund, morges geiht et wigger! Ich hatt mich en dä Johre ald an alles gewennt un wor baal drop un draan ze gläuve: För e Genie es der Kölsche jo en Neet, för en Neet ävver es hä genial, genial för sing eige Muttersproch der Rhing erav zo shecke.

Wann ich kölsche Krätzcher gehoot han, wann ich em Fastelovend Lück en - nä nevven - der Bütt gesinn han, un wann ich em Radio un en der Äugelskess (TV!) Lück gehoot han, die sahte, se date jetz ens richtig Kölsch schwaade, han ich minge aale Kopp en et Prozentreche gescheck un gefunge: do wor nix üvver 10% Kölsch je Sendung. Kei Wunder, wo mer der Millowitsch un et Hännische doch immer öfter ömesöns om Schirm gesök hät.

Leev Festkomitee Kölner Karneval, leev Fastelovendsvereine, leev rude, blaue Funke ov die, die en ander Färv han, maht Üch op de Söck un luurt nit bloß op de Grosche, wann Ehr en Sitzung hat ov jet, wat esu ussüht. Dat neue Motto darf kei Leppebekentnis blieve. Ehr hat nüng Mond Zigg, Üch hügg an de Arbeid ze gevve un nit bes

morge ze waade. Mir Kölsche welle widder sage künne: Ich ben löstig, intelligent un wetzig, ävver et Bess an mir es mi Kölsch un ming kölsche Heimat.

Alaaf
Üüre

Dr. Rudi Renné

Von Martin Jungbluth erreichte uns zum Thema „Uns Sproch es uns Heimat“ folgende Stellungnahme:

Das schönste Kölsche Gedicht

Martin Jungbluth

Sicher ist alles Geschmackssache; auch die Literatur des kölschen Dialekts. Es gibt eine Vielzahl von Büchern, die sich mit diesem Idiom beschäftigen, aber es gibt kaum eine bedeutsame Anthologie, die auf das schönste Kölsche Gedicht verzichtet. Zweifellos haben sich viele Leute mit dem Heimatgedanken Kölscher Art beschäftigt, allen voran Willi Ostermann mit seinem letzten Lied „Heimwieh noh Kölle“. Wie dieses Ostermannlied haben aber alle Beispiele ähnlicher Art ihre Berechtigung nur in dem Rahmen, in dem sie gebraucht oder benutzt werden.

Das schönste Kölsche Gedicht ist zeitlos. Es ist am Anfang des 20. Jahrhunderts entstanden und von einem simplen Volksschullehrer namens Peter Berchem verfasst und heißt schlicht „Alt Kölle“ Es ist die Inkarnation kölnischer Lyrik unter Verwendung einfachster Sprachmittel.

Ist es nicht bewundernswert, wie aus einem einfachen alten Haus in einer ebenso

einfachen Gasse mit wenigen Worten die Großartigkeit des Mittelalters geschildert und die Kurve zur Gegenwart gefunden wird? In wenigen Zeilen drückt sich eine mannigfaltige Geschichte aus.

Das Pflaster, das wie Berg und Tal und rund und glatt geschildert wird, muss sehr alt sein. – Das Haus, das aus alter Zeit datiert wird, muss dieser Datering entsprechen, denn der Treppengiebel früherer Architektur und die schiefe Position weisen auf ein erhebliches Alter hin. Der Blick nach oben zeigt im frühmorgendlichen Sonnenlicht die Jahreszahl 1500; der Betrachter (Peter Berchem) kann also nur am Beginn des vergangenen Jahrhunderts an dieser Stelle gestanden haben. Er verliert sich in diesem Anblick dann in weiter vergangene Jahrhunderte und findet in seine (unsere) Neuzeit zurück, indem eine alte Frau, ihre kleine Grünanlage vor dem Fenster pflegend, plötzlich ihm die Vergänglichkeit und die Verbundenheit mit der Tradition durch die herabfallende Rosenknospe bewusst werden lässt.

„Alt Kölle“ zeigt, dass nicht nur Klamauk und unbedingte Karnevalisierung unser Brauchtum ausmachen, sondern dass auch lyrische Töne im Kölschen Dialekt möglich sind:

Peter Berchem: Alt Kölle

*Et wor e Jässje, kromm un schmal,
worenn ich stonjeblevve;
sie Flaster wor wie Berg un Dal
un rund un jlatt jerevve.*

*Do stundt en Huus us aler Zick,
hatt noch ene Trappejivvel
un hingk e bessje noh der Sick,*

*als hätt et jet em Stivvel.
Un bovven huh, bal en der Feesch,
do los ich janz verwundert,
jrad en nem Striefe Sonneleech
de Johrzahl „Fuffzeshundert“.*

*Veehundert Jahr! Wat kunnt dat Huus,
die Jass nit all verzälle!
Sohch doch us jeder Eck erus
e Stöck vum ale Kölle!*

*Un wie ich do su stundt un daach
an längs verjange Zigge,
wie Bürjerstolz un Ritterschpraach
ich sohch vorüvverschrigge,*

*do jingk am Huus e Finster op,
dran dät erus sich böcke
e Mönche met nem jriese Kopp
un an de Blömcher plöcke.*

*Un vunenem Rüsje Knopp un Blatt
feel mer verwelk zo Föse;
Alt Kölle leet – su wor et jrad –
zom Auschied noch ens jröse.*

Heimat

Hans-Georg Tankiewicz

Eine weitere Stellungnahme eines Vereinsmitgliedes zum Thema „Heimat“ fand sich im Magazin „Brühler Markt“. Frau Petra Lentens-Meyer, vielen von uns bekannt durch Führungen für den Heimatverein im Dom und zu den Kölner Krippen, äußert sich dazu wie folgt:

„Heimat ist für mich der Ort wo ich geboren, verwurzelt und geerdet bin und mich wohlfühle. Je mehr man die Geschichte

und Geschichten dieser persönlichen Verortung kennt, desto mehr kann man sich damit identifizieren. Man spürt dann auch die Verpflichtung, das zu ändern und zu verbessern, was einem nicht gefällt. Heimat hat auch ganz viel mit Sprache und Dialekt zu tun. Ich freue mich immer, wenn man mich im Urlaub wegen meines sprachlichen Einschlags als Rheinländerin erkennt.“

Petra Lentes-Meyer in: Brühler Markt Magazin Nr. 279. 01/2018

Selbst der Koalitionsvertrag der Bundesregierung hat „Heimat“ mit der Feststellung „Kommunen sind die Heimat der Menschen und das Fundament des Staates“ gewürdigt und in NRW hat die neu ernannte Heimatministerin Ina Scharrenbroich im Umfeld des Heimatkongresses Mitte März in Münster, dessen Zweck sie etwas nebulös im Dank für die Ehrenamtlichen und in einer Lösung von allen Regionen gleichermaßen innewohnenden Problemen sah, „Heimat“ im Interview mit „domradio“ (<https://www.domradio.de/themen/kirche-und-politik/2018-03-17/nrw-ministerin-scharrenbach-zum-heimatkongress-muenster>) definiert: „Für mich persönlich ist es der Ort, wo ich herkomme, meine Familie und meine Freunde. Und für uns als Landesregierung ist das Thema wichtig, weil wir damit bürgerschaftliche Gemeinschaft und Gesellschaft fördern. [...] Wir fördern keine Gemütszustände, sondern wir fördern lokale Identitäten, Initiativen, ehrenamtliches Engagement im Besonderen. Wir sagen sehr deutlich: Wir verordnen das nicht von oben, sondern Heimat wächst von unten. Heimat ist kein politischer Zustand, sondern sie bietet die Möglichkeit, dass wir in unseren Städten und Gemeinden, im ländlichen Raum wieder entdecken, was uns miteinander verbindet,

denn wir leben in einer Zeit, wo uns vieles zu trennen scheint.“ Doch nicht nur auf Landesebene gibt es jetzt ein „Heimatministerium“, sondern auch auf der des Bundes innerhalb des schon übergroßen – und daher oft als Superministerium bezeichnet – Innenministeriums. Man darf gespannt sein, was die nahe Zukunft Konkretes für die bringen wird, die sich wie der Heimatverein Alt-Köln um eine angemessene Würdigung von „Heimat“ bemühen. Angesichts der institutionellen Berücksichtigung sowohl auf Landes- wie auf Bundesebene erscheinen Zweifel angebracht. Namen wie „Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen“ sowie „Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat“ (kurz BMI) lassen angesichts der Ressortvielfalt wenig Produktives erwarten, denn lediglich im Kanzleramt gibt es eine Möglichkeit („Spiegelreferate“), eine Koordination zwischen den Ressorts wahrzunehmen, aber auch, weil das Land und noch weniger der Bund direkt für den Ort verantwortlich zeichnen, wo die Menschen verwurzelt sind, nämlich in den Gemeinden. Wohl aber ist es nicht nur Angelegenheit der Kommunen, sondern auch der „überkommunalen“ Institutionen, sich sowohl um die Flüchtlinge zu kümmern, die bei uns eine „neue“ Heimat suchen, als auch um die Heimat der Einheimischen, die diese von den Neuankömmlingen – aus welchen Gründen auch immer – bedroht sehen. Auf die Integrationsbemühungen darf man gespannt sein, denn „Heimat“ wohnt kein Ausschlussprinzip, sondern sie schließt alle – auch jenseits von Tracht und Folklore – ein.

Die Redaktion wird die Entwicklung auf jeden Fall weiter beobachten und hofft auf die Mitarbeit der Leserschaft von Krune

un Flamme. Zunächst einmal gehen wir d'accord mit Prof. Beate Mitzscherlich, die sich als Psychologin bereits seit den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts mit Identitätsforschung und Heimatgefühlen beschäftigt und als Professorin für Pflegeforschung an der Westsächsischen Hochschule Zwickau lehrt: „Die Qualität von Heimat entsteht nicht durch den Ort an sich, sondern dadurch, dass dieser sozial besetzt ist, dass es dort Vertrautheit und Geborgenheit gibt.“ Pointiert stuft der Geschäftsführer des „rheingold“-Instituts für qualitative Marktforschung in Köln, Kaiser-Wilhelm-Ring 46, Stephan Grünwald Heimat als „mütterlichen Gegenbegriff zum Vaterland“ ein (*Interview mit Joachim Frank im KStA v. 11.4.18*), während das Vaterland als „streng und fordernd“, das uns nicht nur Steuern und andere staatsbürgerliche Leistungen abverlange, gesehen wird, das „behütende und versorgende“ Mutterland demgegenüber als „Zufluchtsort, an dem wir uns geborgen und aufgehoben fühlen“.

Doch auch innerhalb der Stadt Köln, gibt es mit Professor Dr. Hans-Joachim Höhn an der Philosophischen Fakultät der Universität (Professor für Systematische Theologie und Religionsphilosophie) jemanden, der intensiv über die Bedeutung und Verwendung der Kategorie „Heimat“ nachdenkt. Seinen Vortrag vom Februar dieses Jahres an der Karl-Rahner-Akademie kann man jetzt nachlesen in seinen „Essays über Identität und Heimat“ (2018 erschienen im Würzburger Echter Verlag). Daraus hier der einleuchtende Schlussabsatz: „Christen sind somit gut beraten, sich nicht zu beteiligen an der religiösen Idealisierung von identitätsstärkenden Beheimatungen, die Identität und Heimat abhängig machen von der Verwurzelung im Überkom-

menen, von der Bekräftigung des Überlieferten oder von der Fortsetzung des Bestehenden. Mit solchen Formen einer bodenständigen Existenz hat der Glaube an Gott wenig gemein. Wenn die Wirklichkeit Gottes etwas ist, das der Mensch immer vor sich hat, kann er sie nicht im Rückspiegel seines Lebens wahrnehmen.“ Das Recht auf „Heimat“ ist – trotz der Schwierigkeit diesen Begriff in andere Sprachen zu übertragen – keine deutsche Erfindung. Die Vereinten Nationen haben es früh für die vertriebenen Palästinenser gefordert. Doch vielen von uns wird es gehen wie Tommy Engel, der einst sagte: „Ich bin ja oft unterwegs, aber wenn ich wieder hier bin, fühle ich mich wohl, ohne mir groß Gedanken über den Begriff oder den Wert von Heimat zu machen.“

Und unser schon verstorbene Alt-Baas Dr. Heribert A. Hilgers sagte anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Heimatvereins: „Heimat ist da, wo ich zu Hause bin, wo ich zu Hause sein darf. Dazu gehören Menschen, zu denen ich Ja sagen kann, Traditionen, zu denen ich stehe und die ich verändern muss, damit sie lebendig bleiben.“ Und weiter: „Pizzerias und Döner-Buden gehören zu meiner Heimat. Die bewegt und verändert sich doch ständig.“ Ihm war wichtig, dass „niemand ausgeschlossen oder ausgegrenzt“ wird.

So schließen wir vorläufig unsere Überlegungen mit dem Kommentar von Jan Heidtmann in der SZ v. 28.4.18: „Heimaten gibt es so viele, wie es Menschen gibt. Die Erfahrung von Heimat – Gerüche, Geräusche, Stimmen, Farben – macht jeder allein. Heimat ist meist Zufall, und aus diesem Zufall wird im besten Fall der Platz, der einen Menschen bestimmt: eine Gemeinschaft, die er kennen lernt, größer als die Familie und kleiner als das viel

beschworene Vaterland. Heimat heißt, tiefe Wurzeln zu schlagen. Sie ist dann ein Ort der Selbstvergewisserung: Hier komme ich her, und so bin ich. Heimat ist so individuell wie der Fingerabdruck, sie gehört zur Intimsphäre eines jeden. Noch immer ist sie oft der Platz, an dem man seine Eltern zu Grabe trägt. Auch deshalb ist es vermessen, denjenigen, die nach Deutschland geflohen sind, eine Heimat zu versprechen. Man kann ihnen ein neues Zuhause geben, die Voraussetzungen dafür schaffen, dass sie sich ein gutes Leben aufbauen können. Vielleicht wird dann auch einmal eine Heimat daraus. Aber das braucht Zeit, manchmal generationenlang. [...] Aber es hilft nichts, den Begriff weiter auf die Dorfplätze zu zerren, die eigene Liebe dazu auf großer Bühne zu zelebrieren. Jeder Versuch, dieses schöne, verklärte und oft missbrauchte Wort für andere zu deuten, ist immer auch eine Kampfansage. Doch Heimat sollte nicht spalten, sondern Gemeinsamkeiten schaffen.“

Die Rose

Martin Jungbluth
(im Stil von Antun Meis, s. KuF 84)

Wie der Minsch vor langer Zeit sich em Paradies gefreut, dat de Welt su neu un fresch, jeden Dag gedeck der Desch, merk der Minsch, wie kom dat nor, op eimol, dat hä einsam wor. Un en singem Unverstand hät dä Doll ganz doll geschant. Un et kom, wie't kumme sollt un wie hä et hät gewollt: Weil hä es nich besser wert, ward dem Minsch das Mensch beschert.

Hatt hä sich gewünsch im Stillen en Gespielin för zom Spillen un die im de Söck sollt stoppe un em Hoff der Teppich kloppe, dat das Mensch, statt Ääpel schälle, dat, wat nit noh singem Welle. Un dann säht it noch met Laache, it wöllt im en Freud bloß maache. Un et war nich zu vermeiden, dat die Unannehmlichkeiten hingerdren noch kumme moote, un der Minsch moot doför blode. Und es flogen Mann un Frau aus der schönsten Gartenschau. Och, wat kom dann alles noch, wenn das Mensch nu jede Woch eimol dat noh Kölle laufe un sich e neu Kleidche kaufe: Ein us Efeu, ein us Palme un för sonndags ein us Halme, un es tat ihn arg bedrücken, wie es tat sein Moos verjücken. Ävver it säht dann met Laache, it wöllt im en Freud bloß maache. Un wann hä och drüvver schängk, drog hä it doch op de Häng. Seht, wie die es da getrieben, so ist es bis heut geblieben. Wat wör och et ganze Levve, wann et dat das Mensch nit gevve. Vun alle Blömcher, kleine, große, ist am schönsten doch die Rose. Wat eß schöner en der Welt, koß et och ne Püngel Geld, als wann e Rüs'che för dich säht, dat it för dich schön sich mäht. Loß dem Rüs'che doch sing Döner, Jede Bock hät jo sing Höner. Seht, wat nötzten uns der Mai, wör kei lecker Weech dobei. Un wat wör der Fasteleer, wann hä ohne Mädcher wör? Womet sollte mer dann schunkele un su lus em Dunkele munktele?

Womet sollt et Glas dann klinge?
Womet wollte mer dann singe?
All die Mädcher un die Frauen,
die mer im Lebensgarten schauen,
sin uns Rüs'cher, sin uns Glöck,
keiner göv se mieh zoröck.
Darum wollen wir es loben,
daß uns ward das Mensch gegeben!

Un dann kom der Kreech Teil II

Friedhelm Sarling

Gertrud Türk, eine großartige Zeitzeugin, hatte in KuF Nr. 82 ihre Erinnerungen an den 1000-Bomber Angriff auf Köln am 30./31. Mai 1942 veröffentlicht. In dieser Ausgabe von Krune un Flamme drucken wir den zweiten Teil der Erinnerungen von Frau Türk ab, der den sogenannten Peter-und-Paul-Angriff vom 28. auf den 29. Juni 1943 behandelt. Dieser verheerende Luftangriff zerstörte große Teile der Innenstadt (unter anderem das Griechenmarkt-Viertel) und kostete über 4000 Kölnerinnen und Kölnern das Leben. Fast 230000 Menschen wurden obdachlos.

Gertrud Türk

Em nökste Johr, en der Naach op Peter un Paul, vum 28. op der 29. Juni 1943, wor en Kölle widder ne Aanjreff, dä su furchbar wor, dat mer in nit verjesse kann. Mer kann die Angs nit beschrieve un die Ohnmaach, dat Usjelivvertsinn aan ne Feind, jäjen dä mer sich nit wehre kann. Bombe, Detonatione, jrelle Tön, Enschlach, Explosione, Luffdruck, Hüserbäve, Leechflackere un –verlösche, all dat sin Saache, die de Minsche zur Verzweiflung drieve künne. Un dat off stundelang. Vun 1:10 bes 2:45 Ohr hät dat Spell jedo't. Noh

däm Aanjreff ha'mer jesat: Jott sei Dank, mer läve noch! Am andere Morje wor de ganze Luff voll Brandjeruch. De Auge däten einem wieh, un odeme kunnt mer och kaum bei dä brenzelije Luff. De Innenstadt hatt et widder jetroffe. Op däm Wäch zur Arbeit moot mer durch Schutt un Trümmer laufe. En der Landsberchstroß soch ich, wie ne Luffschutzhelfer en Badewann op de Stroß setze un en verkohlte Leich eren läje dät. Och dä Pälejgrave hatt et schwer erwisch.

An einem Huus hatt ne Bewohner op ne Zeddel jeschrevve: Alles verloren bes op der Huusschlüssel. An nem Tor hatt ne Witzbold e Plakat opjehane: „Durchgehend jeöffnet“. Dat woren en dä großen Nut ech kölsche Tön. En ganze Häd vun Minsche hatt alles verlore un och ehr Täsche met Pass un Personalausweis. Die Lück fungen sich bei der Meldestelle en der Stadt en un wooten en de Evakuierung jescheck. Julaschkanone wooten opjefahre un die Lück, die alles verlore hatte, met Äzezupp versorch. De Zaldate, die op Orloab en Kölle woren, höt mer sage, dat se leever widder aan der Front wöre wie en Kölle, do künnten se scheeße, ävver he künnt mer sich nit wehre.

Der Reichssender Köln dät sing Bess, met Ungerhaltung un Zaldateleeder de Lück jet opzemuntere. Et woren nette Leeder, die optimistisch un löstich ze singe wore. Ming Firma hatt widder neue Jeschäftsräume en der Allianz jefunge, denn dat Reisebüro jov et nit mih. Bovven en der Allianz woren de Finster met Pappe verkläv un et trok ald ens döchdich. Mer mooten die schwer Schriev- un Rechemaschine widder en der Keller bringe, un zwar fohre mer me'm Paternosster erop un erunger. Och op Naachwach woote mer enjedeilt. Dä

schwere Aanjreff op Peter un Paul hatte mer noch schwer en de Knoche. Meer mooten uns unbedingk jet ussöke, wo mer uns sicherer föhlten. Vun Bekannte hatte mer jeho't, dat et op der Krefelder Stroß ne Bierodder Wingkeller jöv, dä deef en der Äd wör.

Jetzt han ming Eldere un ich, wann et Owend wood, uns Täsche met de wichtichste Papiere un Schmuck un Belder jepack un gingke de Wevelinghovener Stroß erop noh der Krefelder Stroß, wo mer op der linken Sick dat Huus vun dä Kellerei entdeckten. Dat wor wirklich ne Schutzraum, dä su deef wor, dat hä unger nem andere Keller zo liege schung. En fröhere Fründin met ehrer Mutter vun der Balthasarstroß soß och ald do, un su wore mer en netter Jesellschaff. De Kellerwäng vun der Hansa-Braueri woren jewaltich, un vun däm schwere Aanjreff, dä vun 0:25 – 2:07 Ohr do'te, become mer unger der Äd fas nix met un kuntsen uns eetz noh der Entwarnung e Beld vun der Zerstörung maache. Die hatten unser Veedel besondersch, ävver och andere jetroffe. De Detonatione un dat Bäve hatte mer nor schwach vernomme.

Mir woren entsetz, wie mer noh der Entwarnung op de Stroß kome. Die ganze Hüser rächs un links vun der Krefelder Stroß stundten en Flamme, un et wor en fürchterliche Hitz öm uns eröm. Brennende Holz-, Papier- un Aschenteile flochen durch die Luff. Der Vatter, ming Mutter un ich heelten uns ne nasse Waschlappen för der Munk un et Jeseech, die ming Mutter immr en der Täsch dobei hatt. Meer rannten, so flöck wie mer kunnte un ohne ze stolpere durch dat Inferno noh der Wevelinghovener Stroß. Aan der Wickrather Stroß wor bei dä neuen Hüser e klei Stöck Wies. Ming Mamm daut mer de Täsche en de Häng un sat zo meer, ich sollt he stonn blieve, se

wollt mi'm Vatter versöke, durch uns brennende Stroß bes aan de Wohnung zo jelange, die am Engk en der Kurv loch. Op der ein Sick de brennende Hüser un op der andere Sick dä große Plaatz, wo klein Behelfshüser us Stein un Holz jesstande hatte. Dovun wor nix mi' ze sinn. et wor nur noch ene große Föörhäd. Ming Eldere leefen durch die brennende Stroß bes zur Wohnung un leeßen mich allein un einsam zoröck. Dann stund ich do un kunnt nur noch wade, wade un wade.

Wie lang ich do met däm Jepäck jestande un jewat han, weiß ich nit mi'h. Dann kom et op eimol üvver mich, un ich jingk met minge Täsche och en die brenende Stroß eren. En Zaldat kom mer entjäre un frochten mich, wo ich hin wollt. Dann dät dä mich bejleiten, un ich kom an unsem brennenden Huus aan. Ich soch ming Eldere, die, weil mer Paterre wonnten, Möbele us däm Huus schleppe däte. Ming Mutter wor jo nit de stärkste, un minge Vatter hatt en Hätzschade. Ävver wat de Nut all fädich brengk. E paar Möbele han se erusbrenge küne, et Bettzuch, Wäsche un uns neu Jadinge. Ich reef mingem Vatter zo, wenn et ging, möch hä ming Böcher rette, die mer üvver alles gingke. Dat dät hä och. Ävver dann gingk nix mi'h. De Decke vun unser Wohnung wor ald jlöndich heiß. Dat wor zo jefährlich.

En der Kurv vör unsem Huus wor e breit Trottewar. Meer satzten uns bes zum Morje op de Stöhl un waten av. Der Vatter gingk widder zum Deens un ich aan ming Arbeit en der Allianz. Ne Kuseng us däm Berjische kom met däm Lasswage un dät uns Möbele en de nökste Daach en Sicherheit bringe. Meer stundte jetz

och ohne Wohnung do. En Bekannte, die evakuiert wor, dät uns ehr Wohnung am Bedburger Platz zur Verfügung stelle.

Mer hatte widder nette Huusbewohner aanjetroffe. Ich dorf beim Nohber Klavier üben, un der junge Mann, dä mich anlierte, meinte, ich wöod et villeich bes Peter Kreuder odder Gerhard Winkler bringe. Et jov wigger Aanjrefe, un mer schrevve et Johr 1944. Om Bedburger Platz woren drei neue Hüser entstande, wo vörher de Baracke wore. Am 20. April 1944, op Führers Jebootdaach, jov et widder Alarm, un meer gingke met unse Nohbere en eins vun dä neue Hüser, die winnichstens Betondecke hatte. Dat „Jebootdaachsjeschenk“ become meer.

Et wor widder ene schreckelije Aanjreff, bei däm och et Agnesveedel widder allers hands mitkräch. Die Detonatione woren janz en der Nöh. Meer daachte, et letzte Stündlein wor jekumme. Ein Frau wor janz laut am bedde. Minge Vatter, ming Mutter un ich stundten do un laten uns de Ärm üvver de Scholder un leeten de Köpp hange. Mer kann die Angs nit beschrieve.

Et wor widder ens jot jejange. Wie mer op de Stroß kome, wor dat Huus om Bedburger Platz wie die andere am brenne. Unse Nohbersch, de Brinkmanns, die met däm Klavier, hatten jetz och ehr Wohnung verlore. Meer sin e Stöck wigger jeröck op dem Bedburger Platz en de Paterrewonung vun Etbachs. Die hatten nor dä Kochhäd, ne Desch un e paar Stöhl en der Wohnung geloße. Meer han dann iserne Luffschutzbedder opjestallt un, et wor jo Summer, jet Bettzuch dropjelat.

Och jetz jingk et met Luffaanjrefe wigger. Em Aujus, der Vatter wor bei uns, hatt hä

der Radiosender enjestallt. Do kom, ich weiß nit, ov dat der Flaksender wor, die Warnung: „Gänse Nurmi, Gänse Nurmi“ durch. Minge Vatter sät: „Nix wie fott, die sin jlich do.“ Meer sinn dann tirektemang durch de Rheidter Stroß zum Fananzamp Nord jelaufe. Mer kunnte bal de Bein nit vöran krijje. Ovve am Himmel soch mer de Leitninge, die hatten ald üvver uns de Schirmche avjesatz, meer sate Kressbäum doför. Meer kunnte nor met Möh un Nut et Finanzamp Nord erreichen, die schwere Iserdör em Schutzraum wor jrad zojefalle, do feelen ald de Sprengbombe tirek en der Nöh, ävver wie! Do wore mer ens jrad widder met dem Levve dovunjekumme. Jetzt hatte mer ävver de Nas voll. De Mamm meint, jetz fahre mer ovends ävver met dem Zoch us Kölle erus un müssen die Ömständ op uns nemme. Der Vatter un ich, meer moote jo arbeide jonn.

Et Opernhaus un och ming Abendgymnasium en der Lindenstroß, wat ich noh der Arbeit besöke gingk, hatten ne Volltreffer bekumme. Un jetz finge och die Tagesaanjrefe aan, die nit winnijer schrecklich wore. Beim Aanjreff op Neuihrefeld hatt ich och ming leeve Nut en der Allianz, wenn ich an ming Mutter daach, die sich bei Bekannte opheelt.

Minge Arbeitgeber hatt och sing Huus en der Komödienstroß widder zorächjemaht. Noh Deensschloss kunnt ich dann schnell zum Zoch em Bahnhoff laufe. Ävver als mer em Zoch koot us Kölle erusjefahre wore, komen Jachfleejer un funge aan ze scheeße. Meer all us dem Zoch erus en de Bösch, öm uns zo versteche, dann widder eren en der Zoch. Vun Radar hatt ich kein Ahnung.

En 1944 han ich ming leeve Firma verloße un bin zo Verwanddte en et Bergische jetrocke, vun wo us ich dat schlemme dolle Spell en Kölle nor vun wigge betrachte kunnt, wann der Himmel sich do huhrud färve dät.

Meer han immer jesat: Mach kumme, wat well, och we'mer alles verloore han, de Haupsaach es, dat meer levve un zosamme blieve. Et NS Dokumentationszentrum em EL-DE-Haus (Dr. Rütther) hät sich noh'm Kreech en et Züch gelat un zich Zickzeuge eranjetrocke, die us ehrer Seech die Luffan-jrefe jescheldert han.

Vun England kom ene Journalis un hät em Stadtmuseum zwei Zeitzeugen bebroch un ene kleine Film üvver dä „Tausendbomberangriff“ jedrieh, dä später en et Deutsche üvversatz un anjebodde wood.

Vun dem wat vun fröher jetz noch üvverig bliev

Inge Bildstein

Hee is dat Mäde us Nippes wat üch noch ens schriev
Vun dem wat vun fröher jetz noch üvverig bliev.

Der Volksmund säht un dat is klar
Mer levve hück nor noch digital
En Telefon wo mer de Schiev driehe moot
Och, dat is schon lange fott
Hück häst de su e Ding am Uhr
Geihs domit op der Klo, in der Keller und in der Flur.

Un jeder Minsch hück ne Computer hätt mich mäht dat Gerät manchmol jeck
Söks de ens wat em Internet
em Rubbedidupp sin zwei Stund weg.

de wills nur ens lurre wat et jitt för ne vergessliche Kopp
Zehn lange Sigge sage et dir – do wäst de beklopp
Dann doch leeve Omas Huusrezept
en Schnäpse am Ovend un av en et Bett
Un eesch die Handys – die ständig piepse
Do hätt der at widder en Nachricht jeschrieve
De Breefdräger hat hück nit mihe viel zo dunn
Do bruchst jo nur en dat Handy zo luurn
Jeiht de hück ens an de Luft – et es jo so schön wärm
Häst do en Uhr am räächte Ärm
Die zällt genau wat es mit dem Kalorienverbrauch
Wievill Schredd de häs gedonn un su ne Klamauck
Un överall hück die Kameras stonn
Keine Schredd kanns de ohne Bewachung jonn
Wor dat fröher en glöcklicher Zick?
Maach de keen Jedanke – mer leeve hück
Ich wööd gään wesse wie et es in 50 Jahr
Ävver met der Technik – do köm ich nit mih klor
Dröm geneeß ich alles wat ich noch kann
Dä Rest sinn ich mir von bovven dann an.

Immer aktuell
www.heimatverein-alt-koeln.de

Bildhauerkunst in Köln Folge 20

Des Kaisers neue Kleider

Dr. Helmut Johannes Fußbroich

Das 1914 eröffnete und im II. Weltkrieg zerstörte Kaufhaus wurde nach 1945 in einfacher Form wiederaufgebaut. Bei der um 1985 begonnenen und 1988 abgeschlossenen Wiederherstellung wurde vornehmlich Wert darauf gelegt, das ursprüngliche Erscheinungsbild der leicht gebogenen, dem Straßenverlauf folgenden Fassade zurück zu gewinnen. Unwiederbringlich verloren sind allerdings die von Wilhelm Albermann (1835-1913) geschaffenen sechs Puttenpaare, die dort ihren Ort hatten, wo heute die Skulpturen von W. Binding ihr drolliges Spiel treiben: auf dem Gesims des um Mauerstärke vor die Gesamtfassade leicht vorspringenden Erdgeschosses. Der Bildhauer hat den Protagonisten des Märchens eine leicht überzogene Komik gegeben und auch ihre Physiognomien mit einer gewissen Derbheit gezeichnet, um sie, insbesondere den Kaiser, der Lächerlichkeit preiszugeben. Auftraggeberin des links beginnenden sechsteiligen Zyklus' war die Firma Modeunion. So lag es nahe, dass sie sich für einen Fassadenschmuck entschied, der eine Beziehung zu ihrem Tätigkeitsfeld hatte: Für das Märchen des Dänen Hans Christian Andersen (1805-1875) „Des Kaisers neue Kleider“. Ob sie sich bei der

Wahl des Themas auch dessen metaphorischer Bedeutung bewusst war, sei dahingestellt.

Und was lehrt uns das Märchen? Nun – es fordert dazu auf, nicht blind der Masse zu folgen, sondern für unsere Überzeugungen und Meinungen einzustehen und nicht dem Zuschauereffekt zum Opfer zu fallen. Stattdessen sollten wir eingreifen und handeln, wenn wir die Notwendigkeit erkennen – wie das Kind im Märchen. Wir sollten lieber einmal zu oft einschreiten als einmal zu wenig, denn nur durch das Zeigen von Zivilcourage können wir das Leben und die Menschenwürde von betroffenen Personen schützen.



Künstler	Wolfgang Binding (*1937)
Datierung	1988
Material	Sandstein
Auftraggeber	Fa. Modeunion
Stadtteil	Altstadt-Nord
Straße	Brückenstraße 17

Was sollte der Heimatverein Alt-Köln wollen? – Oder (lateinisch): Quo vadis Heimatverein?

Jürgen Bennack

Gerade in einer Zeit ohne Vorsitzende(n) erscheint es mir sinnvoll, über Zustand, Aufgaben und künftige Möglichkeiten unseres Vereins nachzudenken und eine Art *Kernkompetenz samt Konzepten* herauszuarbeiten. Zugute kommen mir dabei etliche Jahre der Mitgliedschaft, der Vorstandsarbeit und fünf Jahre als Vorsitzender des Vereins.

Ein kurzer Blick zurück!

1. Ziele und Aktivitäten des Vereins bis heute

Seit seiner Gründung als „Alt-Köln“ 1902 verfolgt der Verein bis heute *„den Zweck, die kölnische Sprache und Eigenart zu erhalten und zu pflegen, sowie seine Mitglieder und weitere Kreise mit Geschichte, Kunst und Kultur vornehmlich der Stadt Köln und der Rheinlande bekanntzumachen“*, durch *„öffentliche Veranstaltungen, Vorträge, Besichtigungen, Führungen und Studienfahrten ... durch Veröffentlichungen .. wissenschaftlicher und literarischer Art ...durch die Theatergemeinschaft ‚Kumede‘ sowie durch mundartliche Vortragsabende und Theateraufführungen“*.

Der Verein erfüllte kontinuierlich diese Ziele, das beweist ein Blick auf die Inhalte und Angebote in der vierteljährlichen Vereinszeitschrift „Krone un Flamme“! Eine Revision dieser Ziele scheint mir nicht notwendig, sie sind von ungebrochener Aktualität. Über ihre behutsame Ergänzung und eine Erweiterung der Formen mit denen mehr Mitglieder gewonnen und angesprochen werden sollen, muss der Verein jedoch nachdenken.

2. Gegenwärtiger „Stand der Dinge“

Die Zahl der Mitglieder – ca. 1500 jedoch abnehmend – ist im Vergleich mit Karnevals- oder ähnlichen Vereinen beachtlich. Ein „harter Kern“ von ca. 300 Mitgliedern besucht regelmäßig unsere Veranstaltungen und/oder nimmt an Führungen, Besichtigungen und Ausflügen teil. Viele Mitglieder sind – meist altersbedingt – bloß über „Krone un Flamme“ mit dem Verein verbunden. Einige von ihnen und neue jüngere Interessenten gilt es zu erreichen! Den „hohen“ Altersdurchschnitt der Mitglieder halte ich nicht für problematisch; die steigende Lebenserwartung sorgt gerade ab dem 65. Lebensjahr dafür, dass viele Personen eine sinnvolle Aktivität suchen; sie sollten wir besonders, wenn auch nicht ausschließlich ansprechen!

Das weitgehende Fehlen „der Jugend“ wird u.a. mit der mangelnden Attraktivität des Vereinsnamens wegen der Begriffe „Alt“ und „Heimat“ erklärt. „Heimat“ ist aber gegenwärtig wieder sehr aktuell, das bundesdeutsche Innenministerium z.B. erhält den Zusatz „Heimatministerium“.

Wie sind also mehr Mitglieder zu gewinnen und zu aktivieren?

- Durch eine Erweiterung der Angebote, die auch eingeschränkte Möglichkeiten mancher Teilnehmer berücksichtigen.
- Über besondere Veranstaltungen für jüngere Interessenten. Den Karnevalsgesellschaften gelingt es über die Beteiligung an Umzügen und durch Tanz- und Musikgruppen jüngere Leute anzusprechen. Auch der Heimatverein sollte über jugendgemäße Angebote nachdenken!

3. Bedürfnisse der Mitglieder – eine Analyse

In den bewährten thematischen Feldern bietet der Heimatverein Alt-Köln seinen Mitgliedern ein breites Angebot betreffend Köln mit seiner Kultur, Geschichte und Sprache. Verwirklicht wird dieses Angebot durch Publikationen (durch Krone un Flamme als Vereinsheft mit Hinweisen und Informationen; auch durch Buchgaben), Vorträge, Führungen, Besichtigungen, Lesungen, Aufführungen (sprachlicher, z.B. Mundautorenabend, Kumede; und musikalischer Natur), sowie durch Fahrten und Reisen.

Abgesehen von den Mehrtagesreisen, die (wohl angesichts vielfältiger anderer Angebote) schwer zu verkaufen sind, können die anderen genannten Formen als gut frequentiert und damit als erfolgreich eingeschätzt werden. Vielleicht wäre bei mancher Führung noch ein Hinweis darauf zu geben, welche *körperlichen Anforderungen an die Teilnehmer gestellt werden* oder/und ob es bei dem Termin Pausen mit Sitzmöglichkeiten u.ä. gibt.

Trotz des durch die Angebote des Vereins voll erfüllten Informations- und Anregungsbedürfnisses scheint mir ein gewisses Defizit beim Wunsch nach Unterhaltung und Gemeinsamkeit zu bestehen.

- Alt-Köln in der Weetschaff – das ist sehr gut angekommen und stets ausverkauft! Diese Beliebtheit zeigt das Bedürfnis der Vereinsmitglieder nach der Kombination von gemütlichem Beisammensein und Unterhaltung.

Um dem Bedürfnis auch jüngerer Menschen, sowie den eher an *Teilhabe* anstatt

bloßer Teilnahme interessierten Mitgliedern zu entsprechen, seien als weitere Angebots-Möglichkeiten und zusätzlich zur beliebten Teilnahme an einer Karnevalssitzung von „Unger uns“ genannt:

- Diskussionen (z.B. über aktuelle Kölner Themen)
- Wanderungen (für aktivere Mitglieder)
- Neue Formen, wie Mitsingkonzerte oder eine „Junge Leute Disko“ (mit Kölscher Musik),

sowie für alle:

- Gemütliche Veranstaltungen des Zusammenseins (z.B. Neugestaltung Nikolaus – vielleicht wieder mit Kaffeetafel in einer anderen Umgebung als in einem Vortragssaal)

4. Resümee: Was soll bleiben, was soll sich ändern!

Das bisherige Programm des Heimatvereins zieht eine nicht unerhebliche Interessentenzahl an; es sollte erhalten bleiben! Manche Angebote sollten aber, wie ausgeführt, *für ältere und behinderte Menschen besonders gekennzeichnet* werden. Erweitert werden müsste das Angebot des Vereins in Hinsicht auf Aktualität (Diskussionsabende). Bestehende Ansätze zur stärkeren Aktualität von Veranstaltungen müssen einen größeren Teil des Angebotes ausmachen! (*als eindeutige Aktualitäten aus 2017/18 sind zu nennen: Rhein-Energie-Stadion, Flora, Richter-Fenster, Digitalisierung Historisches Archiv – das ist im Gesamtangebot gut, aber nicht sehr viel!*).

Eine Erweiterung dürfte auch in Hinsicht auf *Aktivität und mit Blick auf jüngere Interessenten (Wanderungen, Beisammensein, Musik zur Mitwirkung <jung und älter>)* zu beachten sein.

Es müssten überhaupt mehr Personen zur aktiven Mitarbeit im Verein gewonnen werden: Bei der Vorstands- und der freien Mitarbeit, etwa bei Führungen, Vorträgen, bei der Organisation von Veranstaltungen, sowie bei Publikationen.

Es ist toll, wenn unsere Mitglieder, auch diejenigen im Vorstand, in der Kölner Szene als Schriftsteller, Schauspieler, Moderatoren, Veranstalter usw. aktiv sind. Solche Mitglieder stärken den Verein, sie sind sein Renommee! Auch als Vorstandsmitglieder können sie dies gerne weiter betreiben, aber der Fairness wegen, sollten sie – wenn sie im Vorstand mitwirken – keine persönlichen Vorteile daraus ziehen. Dort ist die Pflege von Eitelkeiten fehl am Platze, Vorstandsarbeit hat eine dienende Funktion für Köln und für die Mitglieder!

Unsere Mitglieder aber sollen stets mehr als fremde Personen gefördert werden! Sie sollten bevorzugt bei und durch uns publizieren und auftreten dürfen.

5. Inhaltlicher und organisatorischer Kern des Heimatvereins

Ich formuliere es nochmals: Es stellen sich insgesamt (*Neueres kursiv!*) als inhaltliche Aufgaben des Heimatvereins Alt-Köln: Die Kölsche Sprache
Die Kölner Geschichte und Kultur
Kölner Traditionen
Das kulturelle Leben in Köln
Das aktuelle Leben in Köln.

Folgende Vermittlungs- und Umgangsformen:
Krone un Flamme (als Vereinsheft – Mitteilungen und Informationen)
Publikationen (Gaben an die Mitglieder)
Vorträge
Führungen
Besichtigungen

Lesungen
Diskussionen
Aufführungen (Sprache/Musik)
Fahrten (Bahn/Bus)
Reisen (Bahn/Bus – wg. Konkurrenz zu diskutieren)

*Wanderungen
gemütliches Beisammensein (Neuüberlegungen
„Nikolaus“) (Sitzungen)
Kölschdisco/Mitsingkonzert*

Die Orte werden weiterhin sein: Vortragsaal, Gaststätte, Theater. Natürlich sollte sich der Heimatverein weiterhin um Kooperation bemühen: Wie bisher mit einer Karnevals-gesellschaft (derzeit „Unger uns“; weitere Kooperationen sind möglich), mit der Akademie für uns Kölsche Sproch (derzeit eine gemeinsame Leseveranstaltung zur kölschen Literatur, ausbaufähig!), weiterhin mit dem Festkomitee, dem Hännischen, dem Kölner Männergesangverein, dem Stadtmuseum, usw. Daneben gilt es die zahlreichen bestehenden Kontakte (wechselseitige Mitgliedschaften) zu kölschen Einrichtungen weiter zu pflegen.

Ergo:

Die altbekannten und bewährten Inhalte des Heimatvereins sollten im Prinzip bleiben; sie haben weiterhin ihre Bedeutung für die Bildungs- und Informationsaufgabe des Heimatvereins Alt-Köln. Aus meiner Sicht sollte allerdings die Aktualität im Angebot erweitert werden!

Die größere Notwendigkeit einer Modernisierung sehe ich nicht bei den Inhalten, sondern bei den zu erweiterten Vermittlungs- und Umgangsformen.

Für nach wie vor unerlässlich ist die Weiterführung unserer Vereinszeitschrift, die in den letzten Jahren und ganz aktuell

inhaltlich und gestalterisch auf eine gefällige Form gebracht wurde. Publikationen als Gaben an die Mitglieder, nach finanziellen Möglichkeiten und gemäß der satzungsmäßigen Aufgabe, sollten weiterhin in loser Folge erscheinen. Wichtig dabei erscheint mir, dass es sich stets um ein gemeinschaftliches Projekt etlicher Vereinsmitglieder und nicht um die Hervorhebung von Einzelpersonen handelt (bisher als positive Beispiele: Liederbuch, Texte der Mundartveranstaltungen).

Natürlich wird es auch künftig Vorträge geben müssen, wie bisher (aber nicht ausschließlich) zu historisch-kulturellen Themen! Der Kanon sollte auf Themen der Gegenwart erweitert werden: beispielsweise aktuelle Wirtschafts- und Sozialthemen (*Kölner Betriebe, Kölner Tafeln usw.*); denkbar sind auch Diskussionen über aktuelle Themen mit kompetenten Diskutanten (*Stickstoffbelastung in Köln, Armut bei Kölnern*).

Der Verein sollte seine Aufgabe weiter darin sehen, im Konzert breiter Angebote in besonderer Weise innovative und ungewöhnliche Führungen zu bieten, wie beispielhaft die *Pefferlecker-Führung von Thomas Coenen*.

Zum „Grundkapital“ des Heimatvereins gehören die mundartlichen Aktivitäten. Zu nennen sind: der Mundartautorenabend und die Aktivitäten der KUMEDE. Hier handelt es sich um ureigene Veranstaltungen des Heimatvereins Alt-Köln auf die er stolz sein kann und die zu seiner Kernkompetenz gehören.

Neues us dem Mettwochskreis

Leev Lückcher,
meer vum Mettwochskreis mööchten
uns ens hätzlich bedanke, dat ehr su
en Freud aan unsem Rötzel jefungen hatt.
Maat wigger su, dann maache meer och
wigger su. Vörschläch vun üch sin ävver jän
jesinn. Wann ehr alsu en Idee hatt, wie mer
su e Rötzel leichter, schwerer, intressanter
odder doch leever langwielijer maache
kann, dann herr domet! Et dat uns fies
freue, wann sich mih Heimatvereinsmet-
jlider persönlich enbrängen däte. Üvver-
haupt däte mer uns freue, ens vun dem ein
odder andere vun üch jet ze höre. Et darf
och jeschannt wäde. Un wann ehr jar nix
ze schänge fingk, wie wör et dann hemet?
Loßt Lovvleeder klinge, doot juuze un
singe; dann sidd ehr zefredde ess uns dat
jenohch. Doch sidd ehr et nit, dann saht
uns dat och!

Ör Marita Dohmen für der Mettwochskreis

**Besuchen Sie uns auch
auf Facebook
[https://www.facebook.com/
HeimatvereinAltKoeln/](https://www.facebook.com/HeimatvereinAltKoeln/)**

Neues us dem Mettwochskreis

Oplüsung Rötzel KuF 84:

Wä ben ich? woodt jefrohch.

Antwoot: Nümaat / Neumarkt

Mer jrateleere all denne, die de richtije Lösung jefungen hann:

Jewonne hann: Helmut Schiffer, Düren; Margret Scharfe, Köln; Oliver Buhz, Köln.

Usserdäm hann de richtige Lösung jefunge:

Klaus Aldorf, Köln; Marlene Dambach, Köln; Heinz Endres, Köln; Anita Engels, Köln; Eva Maria Fuchs, Erfstadt; Margitta Grohs, Köln; Rudolf Klein, Köln; Marita Kurschildgen, Bergisch Gladbach; Marlies Lauter, Köln; Helmut Löhr, Köln; Käthe Nauheim, Köln; Ursula Schaum, Köln; Marianne Sczepanski, Rösrath; Heinz Georg Selbach, Lindlar; Lisa-Marie Taschbach, Köln; Monika Wehland, Köln.

*Die jlöcklije Jewinner hann jeder en CD zojescheck kräje: **Sechsunsechsig JOHR vom Kumed Theater des Heimatvereins Alt-Köln e.V.***

Et jitt och widder jet ze jewenne:

1.–3. Pries: E Booch

Die Lösung schicken Sie bis zum **15. Juli 2018** (Einsendeschluss, Datum des Poststempels) bitte nur per Postkarte an unser Vorstandsmitglied Marita Dohmen, Simmerer Straße 14, 50935 Köln. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, ebenso sind die Vorstandsmitglieder des Heimatvereins sowie die Mitglieder des Mittwochkreises von der Teilnahme am Preisrätsel ausgeschlossen.

Jet Neues för ze rode

Toni Buhz für den Mittwochkreis

Wä ess et?

Zick Johr un Daach hät hä jestande
Aan singer Plaaz un hät jejröß.
Bei Wind un Wedder, ohne Murre
Beheelt hä luuter drüjje Föß.

Doch no hät hä en Stell jefunge,
Do draan hät hä bestemmp sing Freud.
Och ohne Rähn kritt hä jetz Wasser.
Dä Ömzoch hät hä nie bereut.

Un bovven huh am Himmelspöözje,
do hann se all verjnöchte Senn;
dann hä steit endlich un verhaftich
en singem Pötz jetz meddendren.

Zom Jebootsdach vill Jlöck

Juli

03. Peter Wallraff	75	15. Helga Dönsdorf	70
03. Heinz Jansen	91	18. Theo Oberzier	70
07. Hans Land	92	20. Hans Georg Eich	65
08. Gisela Lück	85	20. Lieselotte Pohl	80
09. Margitta Graeber	75	20. Grete Brust	97
09. Konrad Kautz	75	22. Claus Stumpf	75
10. Paula Freund	70	23. Josefina Juchem	80
11. Gerd Schütz	70	23. Renate Lätsch	85
11. Monika Wehland	70	23. Peter Schiefer	94
12. Karin Bauer	70	24. Jürgen Schwiedessen	75
13. Johannes Deuhsen	65	24. Irmgard Lex	90
13. Ralf Roderigo	80	24. Prof. Dr.	
14. Edith Bennack	50	Günther Noll	91
14. Karl-Adolf Kulartz	60	27. Alfred Günther	70
17. Hermann Fuchs	80	30. Brigitta Lamprecht	65
18. Ilse Liesemann	75	31. Brunhild Löhr	75
21. Helma Rohm-Schnak	65		
23. Marianne Heister	80		
23. Elisabeth Brühl	92	September	
25. Klara Stein	80	02. Heinz-Josef Kolf	75
25. Johann Emmermann	92	03. Jakob Oosterbeeck	70
28. Richard Karpe	65	05. Ludwig Sebus	93
29. Manfred Brehm	80	06. Waltraut	
29. Reinold M. Fries	91	Müller-Hoster	91
30. Monika Vicentini	60	08. Manfred Erdmann	80
30. Petra van Haag	65	11. Walter Jagdman	
		13. Georg Vogt	65
		15. Käthe Schneider	80
		16. Margret Siegmund	80

August

02. Helena Schieffer	70	16. Marianne Dohmen	91
03. Günter Falkenstein	80	16. Katharina Jansen	91
03. Karl Heinz Kolling	80	16. Hilke Windus	95
05. Marie-Therese Schiefer	65	17. Heinrich Schmitt	85
05. Karin Petronella		17. Gisela Schäfer	94
Pistor-Rossmann	75	18. Bernhard Braun	65
05. Dr. Reinhard		19. Barbara Kessen	80
Meisenberg	80	19. Anni Drimborn	92
07. Georg Schlinge	85	20. Brigitte	
10. Balbina Rieschick	90	Bliersbach-Monke	75
13. Herbert Arnoldy	80	21. Peter Caspers	90
14. Waldtraut Gabrysch	92	23. Heinz Heidrich	85
15. Wolfgang Bastian	65	24. Gregor Heider	50

26. Sigrid Beu	92
27. Elfriede Wienhusen	70
27. Friedrich Brühl	92
28. Wilma Loose	65
28. Karin Apel	70
29. Karola Hehn	85
30. Roswitha Gebel	70
30. Else Kremer	85

Gruß an die neuen „Alt-Kölner“

Barbara Chevallier,
Manfred Daab,
Dr. Herbert Anton Feyen,
Kirchenchor St. Joseph -
Königswinter,
Gisela Körfer,
Katharina Kremer,
Cresczzentia Paeschel,
Judith Pappe,
Angela Wirtz

Hätzlich wellkumme!

Vereinsveranstaltungen – Rückblick

„Domols em aale Kölle“

Hans-Georg Tankiewicz

Mit seinem Vortrag am 19.02.2018 in der Residenz machte das als „Kölnbarde“ bekannte Vereinsmitglied Hans-Jürgen Jansen die Anwesenden mit 6 Persönlichkeiten der Kölner Stadtgeschichte bekannt, wobei er u.a. auch auf Recherchen zurückgriff, die er mit seinen Koautoren Helmut Binkowski und Dr. Rudi Renné („Vum aale Kölle“ / „Domols en Kölle“) – ebenfalls Mitglieder



des HvAK – bereits in Buchform veröffentlicht hat. Anschaulich untermalt wurden die vorgetragenen Anekdoten und „Verzällcher“ mit selbst komponierten und getexteten Liedern, die nicht nur Agrippina, sondern auch Maternus, Sigibert von Ripuarien und den heiligen Reinold wie auch „Hermann Jüppche“ und Gerhard

Overstolz lebendig werden ließ. Das Publikum hatte Gelegenheit, mittels der verteilten Liederhefte den Refrain mitzusingen. Zur Anschaulichkeit der vorgestellten Persönlichkeiten trugen aber vor allem auch die von Roxana Khazdouzian meisterhaft angefertigten Porträtzeichnungen bei.

Kreppche zur Historie durch Worringen mit Paul Junker und Heinz Josef Heins

Dr. Herbert A. Feyen
in Zusammenarbeit mit der Redaktion

Das alte Bürgermeisteramt der bis 1922 selbständigen Gemeinde Worringen in der St. Tönnis Straße, dem Ausgangspunkt der Führung, stammt aus dem Jahre 1907. Dort erwarteten uns die beiden ortskundigen Führer, Paul Junker und Heinz Josef Heins, mit Zylinderhut (Chapeau Claque) und schwarzem Gehrock. Ein nachempfundenes Gespräch aus dem Jahre 1922 zwischen Dr. Konrad Adenauer, damals Oberbürgermeister von Köln, und Herrn Josef Seul, dem letzten Bürgermeister von Worringen (seit 1907) eröffnete die kurzweilige Führung.

In dem im unverfälschtem Kölsch geführten privaten Vorgespräch der beiden Repräsentanten wurden die letzten Details und Sondervereinbarungen der Geheimabsprachen zum Vertragsabschluss zwischen der Stadt Köln und der Bürgermeisterei Worringen, zu der auch Fühlingen, Langel Roggendorf-Thenhoven und Weiler gehörten, zur Eingemeindung noch einmal



bekräftigt. Dies nach dem Motto: „Man kennt sich, man versteht sich und man hilft sich“, also gelebter „echter kölscher Klüngel“. Die Rundgangsteilnehmer genossen die Szene und spendeten begeisterten Applaus. Derart eingestimmt, ging die Führung nun, der Sankt-Tönnis-Straße in Richtung Rhein folgend, weiter. Entlang der Hauptstraße wurden die Entstehung und Bedeutung der Namen einiger Querstraßen aus Ihren unterschiedlichen Funktionen anschaulich erläutert. So diente zum Beispiel eine Straße als Zugang zu einer Stelle an einem Bach, dem Pletschbach, über den das von den Bewohnern im Worringer Bruch geschnittene Holz von Büschen und kleinen Bäumen, zu markierten Bündeln gebunden, auf dem Wasser in Richtung Ort „geflößt“ wurde. Dort wurden diese Bündel von Beauftragten der Holzschneider anhand der Markierung erkannt und aus dem Wasser herausgefischt. Auf dem weiteren Weg wurden viele historisch bedeutsame Gebäude, Inschriften und bildliche Darstellungen erklärt, so unter anderem auch die Bezeichnung „Ferkes-Tünn“ [bei Wrede Tün, im Wörterbuch der Akademie Tünn] (Antonius von Padua) dem Schutzpatron der Schwei-

nehirten der traditionell mit einem Schwein dargestellt wird. Das Siegel der Stadt Worringen zeigt den Patron der Ortskirche, den Heiligen Antonius. Es ist heute als Bronzemedaille erhältlich.

Die Bedeutung der „Schlacht von Worringen“ an dieser Stelle zu referieren hieße nun wirklich „Eulen nach Athen tragen“. Aber auf Grund des historischen Stellenwertes für die Geschichte der Stadt Köln und der kompetenten Führung sollte der Besuch dieses Ortes wiederholt werden.

Niederschrift über die Ordentliche Mitgliederversammlung des Heimatvereins Alt-Köln e.V. am 19. März 2018, 18.00 Uhr in der „Residenz am Dom“, Köln

Tagesordnung: s. KuF 84, S. 41

TOP 1 – Eröffnung der Mitgliederversammlung

Um 18.00 Uhr eröffnet die Vorsitzende Ursula Jünger die Ordentliche Mitgliederversammlung 2018.

Es gibt keine Einwände gegen die Niederschrift vom 13.03.2017, veröffentlicht in „Krone un Flamme“ Nr. 81.

Die Einladung zu dieser Mitgliederversammlung ist ordnungsgemäß nach § 8 der Vereinssatzung in „Krone un Flamme“ Nr. 83 vom 01.12.2017 erfolgt.

Die Beschlussfähigkeit der Versammlung

ist festgestellt. Die anwesenden Mitglieder werden gebeten, sich in Namenslisten einzutragen. (Die Listen sind dieser Niederschrift als Anlage 1 beigelegt.)

Heutige Schriftführerin ist Karin Petronella Pistor-Rossmann.

Nach der musikalischen Darbietung von Günter Schwanenberg führt Vorsitzende Ursula Jünger offiziell die Sitzung um 18.20 Uhr fort.

TOP 2 – Auszeichnungen

Der Vorstand hat beschlossen, zwei Mitglieder des Heimatvereins Alt-Köln für ihre Verdienste im Heimatverein Alt-Köln e.V. mit einer Ehrennadel auszuzeichnen. Die Vorsitzende Ursula Jünger bittet Maria-Luise Schweiger und Thomas Coenen auf die Bühne.

Frau Maria-Luise Schweiger ist das dienstälteste Vorstandsmitglied im Vorstand des Heimatvereins Alt-Köln e.V. (seit 1995). Sie zeichnet seit 1996 für das Archiv und Bücherspenden verantwortlich. Die Mitarbeit beim Kartenverkauf und beim Verkauf am Stand des Bücherflohmarktes war für Frau Schweiger selbstverständlich. Ihre stets freundlichen Begegnungen mit den Mitgliedern sowie ihre Bereitschaft, stets die Körbchensammlung durchzuführen, muss erwähnt werden. Danke Maria-Luise Schweiger.

Mitglied Thomas Coenen (er war einige Jahre im Vorstand aktiv) ist den Mitgliedern bekannt durch seine beliebte Pfefferlecker-Führung. Auch für die tatkräftige Mitarbeit u.a. mit Prof. Noll und Hans-Jürgen Jansen bei der Gestaltung und Vollendung der Jahressgabe 2013 „Kölsch Lederboch“ sowie für die interessanten Beiträge „Der Heimatverein vor 100 Jahren“ sagt der Vorstand „Danke“. Als sogenannte „Helfende Hand“ ist er weiter im Archiv tätig.

TOP 3 – Bericht über das Geschäftsjahr 2017

Die Vorsitzende verliest die Namen der verstorbenen Mitglieder. Im Jahre 2017 sind 33 Mitglieder von uns gegangen.

Unseren Verstorbenen zum Gedenken

Bahn, Lydia; Moritz, Heinrich; Bigatton, Adriano; Müller, Lothar; Bohmhammel, Hans; Nerger, Marlene; Brass, Joachim; Ochtendung, Günter; Eichmeier, Heinz; Prößdorf, Klaus; Gros, Käthe; Riecke, Waltraut; Haase, Helga; Rickel, Mariele; Heinen, Elmar; Riebe, Heinrich; Heinrich, Walther; Sarembe, Marlene; Herkenrath, Gerhard; Schmidt, Helmut; Hohn, Käthe; Schütz, Hans-Peter; Hoss, Peter; Singer, Marie-Therese; Kitze, Thea; Stahl, Marlies; Knauf, Hans-Joachim; Wienecke, Helmut; Krämer, Josef; Zimmermann, Margrit; Kraus, Theo; Lippemeier, Karl-Josef; List, Ulrich.

Die Anwesenden erheben sich zum Gedenken an die Verstorbenen. Marita Dohmen rezitiert das Gedicht „Op Malote“ von Peter Kintgen (Original-Schreibweise); uns Uns Levvensleed, Köln, 1939

*Druußen vör d'r Pooz do „schlofe“,
die d'r Dud hät avjerofe;
met uns mahté Tön un Spaß,
drogen met uns Leid un Laß.*

*Un d'r Wind fährt durch de Zwige
Singk e Leed för die do lige:
„Miserere..“ klingk et leis. –
Einmol dun och meer de Reis.*

*Klein Latäncher, Unkelsleechter
Dragen Möhne, Fante, Weechter
Op d'r Kirchhoff noh Malote.
Dausend Klöre, alle Zoote.*

*Blome op däm Hüvvel blöhe.
Op däm Grav deiht Hoffnung spröhe,
„Miserere..“ klingk et leis.
Einmol dun och meer de Reis.
Gott trüs ehr Siele en der Iwigkeit*

Die Entwicklung der Mitgliederzahl im Jahr 2017

Sterbefälle 33

Kündigungen 40

Ausschluss 10

Neueintritte 50

Mitgliederzahl am 31.12.2017: 1482

Vereinsveranstaltungen 2017

Im Jahr 2017 gab es, ohne die KUMEDE, 29 Vereinsveranstaltungen und 3 Kooperations-Veranstaltungen.

- 5 Vortragsabende und
- OMV mit Wahl des Vorstandes
- Lesung mit Gerd Köster
- 2 Abende „Alt-Köln en der Weetschaff“
- „Mess op Kölsch“ in St. Ursula
- Liederabend „Heidewitzka, der leeve Jung is wieder da“ zu Ehren von Karl Berbuer und Toni Steingass
- Mundartautorenabend „Saache jitt et – do jläuv et nit!“
- „De Adventszick kütt“ mit Günter Schwanenberg

14 Führungen

Krippenführung im Vringveedel, Trinitatiskirche, „Auf Spuren Heinrich Bölls in der Südstadt“, Evangelischer Friedhof Mülheim, Führung durch Zündorf, Pfefferlecker, 2 x RheinEnergie Stadion, Restaurierungs- und Digitalisierungszentrum in Porz, St. Nikolaus in Dünwald, Stadtmuseum „Konrad der Große“, 2x Kurioses im Dom und das Richter-Fenster“, Karnevalsmuseum, (Kostümführung durch den Brühler Schlosspark, ausgefallen w. Todesfall)

2 Fahrten

Mehrtagesfahrt „HvAK op Jöck“ ins Müns-

terland und Tagesfahrt nach Essen

3 Kooperationsveranstaltungen

- Karnevalssitzung mit „Unger uns“
- Präsentation der Buchgabe des Heimatvereins Alt-Köln „Wä weiß, woför et jot es..“ im Stadtmuseum
- Gemeinschaftsveranstaltung mit der Akademie für uns kölsche Sproch „Thema: Hans Brodesser und seine Zeitgenossen“

Die KUMEDE spielte im Jahr 2017 das zweite Mal in der „Volksbühne am Rudolfplatz“.

Die Premiere fand am 21. Mai 2017 statt mit dem Stück „Ne Kühmbrezel“. Weitere 20 Aufführungen folgten. Die Kölner Bank buchte eine zusätzliche Aufführung. Obwohl die Spielreihe erfolgreich war, musste eine leicht rückläufige Besucherzahl zur Kenntnis genommen werden. In den Medien und anderen Netzwerken wurde über die Aufführung „Ne Kühmbrezel“ positiv berichtet.

Herzlichen Dank an das gesamte Kumede-Schmölzje – vor, auf und hinter der Bühne!

Die altbewährte Veranstaltung „Vun Zint Bär bes Dreikünninge“, seit 33 Jahren immer wiederkehrend im Monat Dezember eines jeden Jahres, unter der Leitung von Ulla Reusteck muss leider aus Kostengründen eingestellt werden. Der Vorstand dankt Ulla Reusteck für ihren unermüdlchen und langjährigen Einsatz.

Veröffentlichungen

Im Jahr 2017 erschienen die Vereinshefte „Krone un Flamme“ Nr. 80 bis 83.

Die Jahressgabe „Wä weiß, woför et jot es..“ konnte in der Maternus-Buchhandlung gegen Vorlage der Abholkarte ab Januar 2017 abgeholt werden.

Die Homepage des Heimatvereins Alt-Köln e.V. ist immer auf dem aktuellen Stand.

Spenden durch den Heimatverein Alt-Köln e.V.

Der Heimatverein Alt-Köln e.V. spendete 2017 den Erlös aus der Nikolaus-Körbchensammlung in Höhe von € 400 an die Kölnische Rundschau – Aktion „Die gute Tat“.

Die Vorsitzende bedankt sich bei den Mitgliedern des Vorstandes sowie bei allen mithelfenden aktiven Mitgliedern für ihre umfangreich geleistete Arbeit, die solche Angebote erst möglich machten.

Die Vorsitzende gibt bekannt, dass die Beisitzerinnen Maria-Luise Schweiger und Heide Salentin auf eigenen Wunsch aus dem Vorstand ausscheiden.

Maria-Luise Schweiger war als dienstältestes Vorstandsmitglied viele Jahre im Archiv tätig. Heide Salentin war seit 3 Jahren als Beisitzerin im Vorstand für die Führungen und Mundart zuständig.

Die Vorsitzende bedankt sich bei beiden mit einem Blumenstrauß für ihr Engagement für den Heimatverein Alt-Köln e.V. Die Vorsitzende Ursula Jünger gibt weiterhin bekannt, dass sie ebenfalls nicht mehr zur Neuwahl zur Verfügung steht. Sie gibt den Anwesenden einen kleinen persönlichen Rückblick auf die vergangenen 3 Jahre und wünscht dem Heimatverein Alt-Köln e.V. für die weitere Zukunft alles Gute.

Der stellvertretende Vorsitzende Wolfgang Semrau dankt der scheidenden Vorsitzenden Ursula Jünger für ihr Engagement im Vorstand und die Tätigkeit als Vorsitzenden. Er stellt heraus, dass sie die bisher einzige Frau im Vorsitz des Heimatvereins war und sich damit besonderen Herausforderungen gegenüber gestellt sah – diese hat sie aber erfolgreich gemeistert.

TOP 4 – Kassenbericht erstattet durch den Schatzmeister

Der Kassenbericht ist der Original-Niederschrift als Anlage 2 beigefügt. Joachim Schulz gibt in Schwerpunkten eine Übersicht zu den Einnahmen und Ausgaben des zurückliegenden Jahres.

TOP 5 – Prüfungsbericht erstattet durch die Kassenprüfer

Heutiger Kassenprüfer ist Martin Jungbluth, Stellvertreter Toni Buhz. Der Prüfungsbericht ist der Original-Niederschrift als Anlage 3 beigefügt.

TOP 6 – Aussprache über die Berichte (TOP 3 bis 5)

Folgende Themen sind diskutiert worden: Die Saalmiete in der „Residenz am Dom“ beträgt 200 € pro Abend, für das Jahr 2019 muss mit einer Erhöhung gerechnet werden.

Die Kosten der Führungen beinhalten das Honorar und die Ausgaben für die Präsentate. Hier muss erwähnt werden, dass es auch Gästeführer gibt, die unentgeltlich für den Heimatverein Alt-Köln e.V. tätig sind. Das Thema „Portokosten“ wurde heftig diskutiert:

- Vorschläge, wie z.B. die Kommunikation zwischen HvAK und Mitgliedern nur noch elektronisch abzuwickeln, kann nicht verwirklicht werden. Nicht alle Mitglieder besitzen einen PC. Daher wird der allgemeine Schriftverkehr, Glückwunschschreiben zu diversen Anlässen, Begrüßungsschreiben, Kondolenzschreiben usw. noch auf alt bewährter Weise persönlich in Papierform vom Vorstand des Heimatvereins Alt-Köln e.V. durchgeführt. Schatzmeister Joachim Schulz wird weiterhin versuchen, die schriftliche Korrespondenz zu reduzieren.

- Die Mehrheit der Mitglieder möchte die Vereinszeitschrift „Krone un Flamme“ in Papierform erhalten - einige lassen die Hefte auch binden. Daher wird es in jedem Fall weiterhin den Druck einschl. Postversand geben.

Es wurde angemerkt, dass die Aktivitäten des Heimatvereins Alt-Köln e.V. in der Lokalpresse nicht mehr so umfangreich (fast gar nicht) veröffentlicht werden. Hier muss Abhilfe geschaffen werden.

TOP 7 – Wahl der Kassenprüfer

Für das Jahr 2017 wurde Toni Buhz und Helga Neufeind als Kassenprüfer(in) und Rolf Cöln in Abwesenheit (seine schriftliche Bereitschaft liegt vor) als stellvertretender Kassenprüfer bei 3 Enthaltungen einstimmig gewählt. Die Wahl wurde einstimmig angenommen. Martin Jungbluth scheidet als Kassenprüfer aus eigenem Wunsch aus. Der Vorstand bedankt sich bei Martin Jungbluth für seine langjährige Arbeit.

TOP 8 – Entlastung des Vorstandes

Der Vorstand wird einstimmig entlastet.

TOP 9 – Neuwahl des Vorstandes

Martin Jungbluth agiert als Wahlleiter. Zur Wahl steht das Amt des Vorstandsvorsitzenden des Heimatvereins Alt-Köln e.V.. Der Vorstand hat im Vorhinein aktiv Kandidaten gesucht und viele Gespräche geführt – es kann aber leider kein Kandidat zur Wahl vorgeschlagen werden. Martin Jungbluth fragt die anwesenden Mitglieder, ob sich jemand spontan zur Wahl zum Vorstandsvorsitzenden zur Verfügung stellen möchte.

Michael Arntz stellt die Frage, wie es sein kann, dass ein so großer Verein wie der Heimatverein Alt-Köln e.V. keinen Kandi-

daten empfehlen kann. Um diese Lücke zu schließen, stellt er sich, nach einer kurzen Vorstellung, als Kandidat zur Wahl des Vorsitzenden zur Verfügung.

Der Wahlleiter regt an, Herrn Arntz zunächst als Gast zur nächsten Vorstandssitzung einzuladen, um die Vorstandstätigkeiten etc. vorzustellen. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt. Es entsteht eine sehr lebhaft Diskussions.

Der stellvertretende Vorsitzende Semrau schlägt vor, den Kandidaten zur Wahl vorzuschlagen – dem Vorschlag wird stattgegeben. Der Wahlleiter schlägt Michael Arntz als Vorsitzenden des Heimatvereins Alt-Köln e.V. vor und bittet um Abstimmung. Während der Zählung der Gegenstimmen zieht Michael Arntz seine Kandidatur zurück (bis dahin konnten nur die 30 Ja-Stimmen festgehalten werden). Somit bleibt das Amt des Vorstandsvorsitzenden vakant und die Tätigkeiten werden auf den geschäftsführenden Vorstand verteilt. Martin Jungbluth setzt die Wahl fort und bittet um Bestätigung bzw. Neuwahl des geschäftsführenden Vorstandes. Es wird aufgerufen:

Geschäftsführend:

Stellvertretender Vorsitzender: Wolfgang Semrau (Spielleiter der KUMEDE)

Schriftführerin: Karin Petronella Pistor-Rossmann

Schatzmeister: Joachim Schulz

Die Genannten werden jeweils bei einer Enthaltung gewählt. Alle nehmen die Wahl an.

Der Wahlleiter übergibt die weitere Wahlleitung an den stellvertretenden Vorsitzenden. Wolfgang Semrau führt die Bestätigung bzw. Neuwahl des nicht

geschäftsführenden Vorstandes durch. Es werden aufgerufen:

Nicht geschäftsführend:

Stellvertretender Schatzmeister: Heinz Koll (Geschäftsführer der KUMEDE)

Stellvertretender Schriftführer: Hans-Georg Tankiewicz (Redaktionsleitung „Krone un Flamme“)

Beisitzer: Marita Dohmen, Wolfgang Pappe, Friedhelm Sarling, Martina Thönißen. Martina Thönißen wird einstimmig gewählt. Alle anderen werden jeweils bei einer Enthaltung gewählt. Alle nehmen die Wahl an.

Wahl des neuen Beisitzers

Der Kandidat Michael Arntz hat sich bereits bei seiner ersten Kandidatur zum Vorsitzenden vorgestellt. Michael Arntz wird einstimmig gewählt. Der Genannte nimmt die Wahl an. Alle Vorstandsmitglieder sind auf zwei Jahre gewählt. Somit sind die Wahlen als erfolgreich abgeschlossen. Herzlichen Dank an die Herren Jungbluth und Semrau für die Durchführung der Wahl.

TOP 10 – Planungen für das Jahr 2018

Der Heimatverein bietet auch für den Rest des Jahres 2018 ein reichhaltiges Programm, welches den Vereinsmitteilungen „Krone un Flamme“ zu entnehmen ist. Die Traditionsveranstaltungen finden in 2018 wie gewohnt statt. Die Mehrtagesfahrt führt durch die Lüneburger Heide; die Tagesfahrt geht nach Duisburg.

TOP 11 - Verschiedenes

Eine Wortmeldung zu „Verschiedenes“ erfolgt nicht. Zum Abschluss gibt Günter Schwanenberg noch einen kleinen musikalischen Abriss.

Mit Dank an alle Anwesenden schließt um 20:10 Uhr der stellvertretende Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsch „Kutt jot heim!“

Köln im März 2018

gez. W. Semrau, Stellvertretender Vorsitzender; P. Pistor-Rossmann, Schriftführerin; J. Schulz, Schatzmeister

Ein langjähriges Mitglied unseres HvAK (seit 1.5.1989) hat ein Gedächtnisprotokoll in der ihr eigenen bewährten Art „op Kölsch“ verfasst, das wir Ihnen auf keinen Fall vorenthalten möchten:

Ne neue Vorstand für der Heimatverein

Katharina Petzoldt

Ich ben keine Vereinsmensch. Ich wollt och nie en ene Verein eren jonn. Ävver beim Heimatverein Alt Köln e.V. vun 1902 wor dat anders. Dä hät sich op de Fahn jeschreffe, de kölsche Jeschichte, Sproch un Eijenaat ze fläje. Su ben ich, wie ich endlich die Zick doför hatt, en dä Verein enjetrodde. Dat ess jetz bal veezich Johre herr. Met Vereine moot ich ehsh ming Erfahrung maache. Ich hann leev Lückcher kenne jeliht. Hatt ming Freud draan, wat do nit all' för Kölle, de kölsche Sproch jedonn un aan Aktivität aanebodde weed. Ävver dat all' kritt mer nit för ömesöns. Mer muss der Jahresbeidraach bezahle un op de Johreshauptversammlung jonn! Wä allt ens op ner „Ordentlichen Mitglieder-versammlung“, wie mer för de Johreshauptversammlung säht, wor, weiß, dat die immer noh demselve Schema avläuf:

- de Beschlussfähigkeit weed fassjestallt
- Belobijunge (wa'mer et allt all' för ömesöns jemaat hät, dann sollen dat och all' wesse)
- wat em Johr su aan Aktivität avjelaufen ess
- wat met de Nüese jemaat wooden ess
- ov dat all' sing Richtichkeit hatt
- dat mer der Vorstand „entlastet“

Diesmol stundt de Neuwahl vum Vorstand beim Heimatverein aan. Drei vum ahle Vorstand wollten nit mih wigger maache. Dodrunger och de Vörsetzende. Der Schatzmeister un de Schrieversch woodte widderjewählt. Der zweite Vörsetzende ess der zweite Vörsetzende jeblevve. Och de Beisitzer wollten Beisitzer blieve. Wat fühlen dät, wor der ehschte Vörsetzende. Keiner us dem ahle Vorstand wollt dat schöne Pössje hann. Un dat wor e Problem! Dä Wahlleiter frohchten alsu: „Ess he einer em Saal, dä dat Amp vum ehschte Vörsetzende em Heimatverein Alt Köln üvver-nemme mööch?“ Nix dät sich wäje.

Mer weiß, dat aan esu nem Pössje vill Arbeit hängk. Och mää mer die nor för Joddesluhn, Lov un Ihr. Doför ka'mer sich nix kaufe, ävver enreihe bei Name wie die vum Dr. Josef Hasenberg, Dr. Heribert A. Hilgers, Willi Reisdorf, Prof. Dr. Jürgen Bennack un Ursula Jünger. Op eimol jingk en Hand huh, einer us der hingerschte Reihe dät sich melde: „Dä Heimatverein ohne Kopp, alsu, dat jeit jar nit!“ Hä wollt dä Vörsetz üvver-nemme!

De winnichstekannten dä, dä sich domelden dät. Dann fung der Diskösch aan: Su eifach wör dat nit. Mer mööt doch ehsh ens wesse, met wäm mer et ze dunn hätt. Et künt doch nit jeder Vörsetzender vum Heimatverein Alt Köln wäde! Un üvverhaup, mer

wöss doch och jar nit, ov de Schemie met dem ahle Vorstand stemmen dät.

Dann meinten einer vun de Metjlider, su jingk dat och nit. Wann sich allt einer melden dät, dann mööt mer och wähe. Alsu woodt jefrohch: „Wä ess domet enverstande, dat der Här...zom ehschte Vörsetzende vum Heimatverein Alt Köln jewählt weed?“ Ävver, wä wor dat dann, un kann dä üvverhaup Kölsch? Su hatt'e dann och nor dressich Jo-Stemme kräje un donoh sing Kaditator zoröckjetrocke.

Dann meinten widder einer vun de Metjlider, alsu, su jingk dat och nit. Wann allt einer Loss hädden, dat ze maache, dann sollt dä och de Müjlichkeit krijje, ze bewiese, dat'e dat kann.

Su kom mer op die Idee, dä künt als Beisitzer em Vorstand en Aufjab üvver-nemme, un dann künt mer wigger sinn. Domet woren dann all' enverstande.

Su ess et dann doch noch ne schöne Ovend jewoode. Un wann dä ein ov andere meint, dat Pössje üvver-nemme ze wolle, ka'ne sich jo beim Vorstand melde.

Erfolgreiche Tradition

Hans-Georg Tankiewicz

Die einst von unserem Alt- und Ehrenbaas Prof. Jürgen Bennack aus der Taufe gehobene Veranstaltung Alt-KÖLN en der Weetschaff war auch am Abend des 26. April 2018 ein überwältigender Erfolg. Wie bei der Konzeption dieser Veranstaltungsreihe angedacht, stand nicht nur der eigentliche Vortrag mit dem Motto „Su ess et Levve!“ im Mittel-

Vereinsveranstaltungen – Vorschau

punkt, sondern weit vor dem Beginn des Programms waren der Saal reichlich gefüllt und die anwesenden Mitglieder widmeten sich dem Klaaf und dem Müffeln und Süffeln. Vor ausverkauftem Saal boten unsere Vereinsmitglieder Marita Dohmen und Philipp Oebel – souverän und launig „anmoderiert“ und am Ende verabschiedet von Wolfgang Pappe – den Anwesenden ein abwechslungsreiches Programm.

Während unser Vorstandsmitglied und Mundartautorin Marita Dohmen mit ihren selbst verfassten Anekdoten aufgrund ungewöhnlicher Pointen für so manchen Lacherfolg sorgte, wusste Philipp Oebel mit seinem Gesang, der Texte und Melodien von Ostermann, Weber, Schmitz u.a. aufriff und den er mit seinem gekonnten Gitarrenspiel begleitete, zu überzeugen. Wohltuend war dabei, dass er zwar die Gelegenheit zum Mitsingen und -schunkeln bot, ohne jedoch von der Bühne her quasi den Befehl erteilte, „die Hände zum Himmel zu erheben“ und zu klatschen. Dies passierte, wenn die Stimmung es anbot, ganz von alleine. Auch ihm gelang der eine oder andere Überraschungscoup, wenn er durch Verfremdung bzw. Ergänzung und Abänderung von bekannten Texten und Melodien zunächst stutzig machte, dann aber dafür den verdienten Applaus erntete. Der Überraschungseffekt wurde aber auch von Marita Dohmen geschickt genutzt, um die Zuhörerschaft bei der Stange zu halten, was besonders deutlich wurde, als sie aus der scheinbaren Perspektive

einer älteren Liebhaberin im Rümcher „Späde Leev“ eine neue Flamme umschrieb, bis sich mit dem Schlusssatz herausstellte, dass es sich um den Enkel handelte. Dem Engagement bei diesem Vortrag merkte man die eigene Erfahrung als Oma besonders gut an.

So wurde das gesamte Programm dem angekündigten Thema gerecht, Situationen aus dem Alltagsleben von der Wiege („Kindermund tut Wahrheit kund!“) bis zur Bahre (u.a. „et Fell versuffe“) aufzuzeigen, wobei aber auch die nachdenklichen Aspekte des Erdenlebens zur Sprache kamen. Am Ende wollte so mancher Besucher wissen, wann es denn die nächste Veranstaltung dieser Güte geben würde, der HvAK ist also gefordert, auch über den Abend mit Franz Martin (FM) Willizil „Dä Hoot“ in Begleitung von Christoph Manuel Jansen hinaus (s. Vorschau zum 27.9.18) die Tradition fortzusetzen. Nach kölscher Sichtweise ist sie ja fest etabliert, da sie schon mehr als drei Mal stattgefunden hat.



Dienstag
05.06.2018
19⁰⁰ Uhr

Klaaf em Mediapark „Et es esu wärm, dat de Krohle jappe“ – Was uns Kölner Mundartautoren über die Sommerzeit erzählen. Musikalisch Gestaltung durch den Chor Eintracht-Allegro aus Frechen-Bachem. Ob dieser Spruch auf den diesjährigen Sommer zutrifft? Oder hat Karl Berbuert recht, wenn er im Campinglied verkündet: „un et rähnte wie en Bies, en de Zupp un op d'r Kies...“? Wenn wir uns am 5. Juni zu unserer gemeinsamen Veranstaltung im Mediapark zusammenfinden, wissen wir schon mehr.

Was erzählen uns nun Kölner Mundartautoren über die Sommerzeit? Schwärmen sie von der sommerlichen Blütenpracht und dem übrigen Reichtum der Natur? Oder klagen sie wie Berbuert über das Wetter? Schildern sie vielleicht Ereignisse und Feste der Jahreszeit mit ihrem Brauchtum?

Ein weiteres vielversprechendes Thema sind die Ferien. Wohin verreisen die Menschen und von welchen Erlebnissen können sie berichten? Oder bleiben sie lieber zu Hause in Köln und unternehmen hier etwas? „Schwemmbad, mer jon en et Schwemmbad...“ sangen einst die Bläck Fööss und widmeten einem der beliebtesten Freizeitorde der Vergangenheit und Gegenwart ein Lied.

Auch Willi Reisdorf, der frühere Vorsitzende des Heimatvereins und langjährige Geschäftsführer der Kumed, war ein eifriger Schwimmbad-Besucher und hatte dort ein Erlebnis, das ihn nachhaltig beeindruckte. „Wo eß der Papa?“ lautet der Titel seines Verzällche, das auf dem Programm steht. Lassen Sie sich überraschen, was der Abend noch an „Rüümcher un Verzällcher“ zu bieten hat!

Musikalisch erwartet das Publikum eine Premiere. Denn der Chor Eintracht-Allegro aus Frechen-Bachem ist zum ersten Mal beim „Klaaf em Mediapark“ dabei. Die rund 25 Frauen und Männer verfügen über ein breitgefächertes Repertoire. An diesem Abend werden sie unter der Leitung von Johannes Klütsch einige kölsche Lieder präsentieren.

2012 hat die erste gemeinsame Veranstaltung von Heimatverein Alt-Köln und Akademie für uns kölsche Sproch stattgefunden – in einem vollbesetzten Saal, wie auf dem Foto zu sehen ist. Wir würden uns freuen, wenn sich auch dieses Mal die Reihen füllen!

Aus der Reihe „Klaaf em Mediapark“ der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur. Gemeinsame Veranstaltung mit dem Heimatverein Alt-Köln e.V.

Ort: SK Stiftung Kultur, Im Mediapark 7, 50670 Köln (Saal 1. OG)
Karten: Beim Heimatverein Alt-Köln e.V. und in der Bibliothek der Akademie für uns kölsche Sproch zu den Öffnungszeiten

Tel.: 0221/ 88895202; E-Mail: nitt@sk-kultur.de

Im Mediapark 7, 50670 Köln, und an der Abendkasse

Kosten 10 € (keine Ermäßigung)

Montag
11.06.2018
18⁰⁰ Uhr
Einlass:
17⁰⁰ Uhr

„Zo Fofs vun Frankfurt noh Kölle“ Vortrag von Ina Philippsen-Schmidt
Nicht wie 12 Jahre zuvor fuhr Ina Philippsen-Schmidt nach der Arbeit mit dem flöcken ICE von Frankfurt nach Hause, sondern schnappte sich an ihrem letzten Arbeitstag zum Eintritt in den Ruhestand ihren Rucksack und machte sich drei Wochen lang zu Fuß auf den Weg vom Frankfurter Flughafen bis Köln-Porz. Reich bebildert schildert sie op kölsch ihre Eindrücke dieser November-Wanderung, die größtenteils über den Rheinsteig führte.

RESIDENZ am Dom, Veranstaltungssaal, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, **Eintritt frei, Gäste willkommen.**

Kartenerwerb für: 30.06. Marx 7€; 27.09. Weetschaff 10€; 29.9. St. Martin 7€; 06.10. Duisburg 45€; 15.10. Ballroom Sündikat 10€

Samstag
30.06.2018
11³⁰ Uhr

Führung: Auf den Spuren von Karl Marx durch Köln mit Dr. Anselm Weyer.

Karl Marx hat in Köln gelebt und gearbeitet. Bereits im Alter von 24 Jahren wird er als Chefredakteur der „Rheinischen Zeitung“ eingestellt. Dr. Anselm Weyer begibt sich auf Spurensuche und überrascht mit interessanten und eventuell unbekannt Details und meint: „In der Schildergasse steht die wahre Wiege des Marxismus.“ Die Teilnehmenden der Führung treffen sich (Achtung! Änderung!) im Foyer der Antoniterkirche. **Teilnehmerkarte erforderlich! 7 €**

Samstag
14.07.2018
14³⁰ Uhr

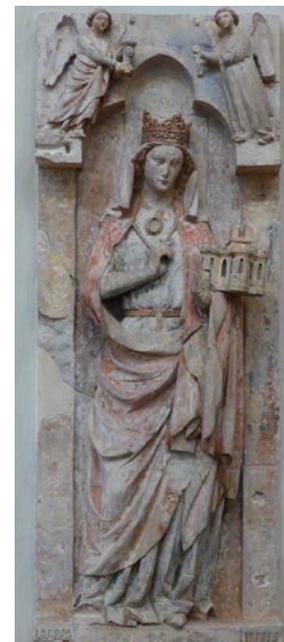
Kostümführung durch den Brühler Schlosspark mit Besichtigung der Schlosskirche *Maria von den Engeln* mit Petra Lentjes-Meyer als Henriette de Boissieux, Frau des französischen Sonderbotschafters am Hofe des Kurfürsten Clemens August, lustwandeln wir durch die barocke Gartenanlage des Brühler Schlosses. Hier gibt sie interessante Einblicke in die Geheimnisse der französischen Gartenkunst und verschweigt nicht, zu welchem Zweck dieses sogenannten Lustwäldchen angelegt wurden. Danach unternehmen wir einen weiteren Abstecher in die nahe gelegene Kirche Maria von den Engeln, mit ihrem barocken Hochaltar, entworfen von Balthasar Neumann.

Treffpunkt: 14³⁰ Uhr am „Kuckuckstor“, Eingang zum Schlosspark in der Schloßstraße. Anreise: DB bis Brühl (Rheinland) Bahnhof, KVB Linie 18 bis Brühl-Mitte, Auto - Parkplatz am DB-Bahnhof, gebührenpflichtig. **Teilnehmerkarte erforderlich! 11 €, Ausverkauft!**



Samstag
21.07.2018
18⁰⁰ Uhr

Joddesdeens op Kölsch in St. Maria im Kapitol, Thema: „Mer sin üvver hundert Joahr alt, ävver em Hätze jung“ mit Otmar Baumberger, Pfarrer an der Evangelischen Christuskirche in Köln-Dellbrück, und Horst Eßer, Diakon an Sankt Anna in Köln-Neu Ehrenfeld
Gäste willkommen.



Montag
10.09.2018
18⁰⁰ Uhr
Einlass:
17⁰⁰ Uhr

Mundartautorenabend „Do bes noch mit lans Schmitz Backes“
RESIDENZ am Dom, Veranstaltungssaal, An den Dominikanern 6-8, 50668 Köln, **Eintritt frei, Gäste willkommen.**
Kartenerwerb für: 27.09. Weetschaff 10€; 29.9. St. Martin 7 €; 06.10. Duisburg 45€; 15.10. Ballroom Sündikat 10€

Montag
17.09.2018
08⁰⁰ Uhr

Mehrtagesfahrt in die Lüneburger Heide (u.a. geplant: Celle, Lüneburg, Bremen, Heiderundfahrt und Heidemuseum) - ****-Unterkunft in Fintel, 510 € im DZ / 550 € im EZ, einschl. Busfahrt, Unterkunft und HP. Eintritte werden gesondert abgerechnet.

Ausverkauft!

Donnerstag
27.09.2018
19⁰⁰ Uhr
Einlass:
17⁰⁰ Uhr

ALT-KÖLNen der Weetschaff: „Kölsch es mih wie Karneval“ mit Franz Martin (FM) Willizil „Dä Hoot“ und Manuel Jansen. Über zwei Jahrzehnte konnte man sich die Höhner ohne FM nicht vorstellen. Seine Kreativität und musikalische Fähigkeiten stehen mit für deren Erfolg. Sein Motto heißt: „Kölsch es mih wie Karneval“. Und das schlägt sich auch in seinen Auftritten nieder. Das heißt, zum einen fast ausschließlich eigene Kölsche Lieder und Anekdoten abseits von Karneval – aber auch den einen oder anderen (meist selbst verfassten) Karnevalssong, der eigentlich einen nicht karnevalistischen Ursprung oder Anlass hat. Begleitet wird „Dä Hoot“ von Christoph Manuel Jansen, ein Multi-Instrumentalist und trotz seiner Jugend ein großer Kenner und Liebhaber der Kölschen Musik.



„Zum alten Brauhaus“, Severinstraße 51, 50678 Köln, Gelegenheit zum „Süffelen“ und „Müffelen“. **Teilnehmerkarte erforderlich! 10 €**

Samstag
29.09.2018
11⁰⁰ Uhr

Führung: Groß St. Martin mit Horst Heller
Treffpunkt am Hauptportal
Teilnehmerkarte erforderlich! 7 €

Samstag
06.10.2018
08⁰⁰ Uhr

Tagesfahrt Duisburg - Abfahrt Komödienstraße
Nach Ankunft in Duisburg besichtigen wir zunächst im Binnenschiff-
fahrtsmuseum die dort liegenden Museumsschiffe, daran an schließt
sich eine zweistündige Hafentrundfahrt mit der „Rheinfels“, wobei sich
eine Gelegenheit zum Mittagsimbiss eröffnet. Nach Beendigung der
Rundfahrt erfolgt per Bus der Transfer zum Lehmbruck-Museum,
wo jede(r) sich individuell mit der Ausstellung auseinandersetzen
kann oder/und im Café den Kaffeeklatsch im Kreise der Mitreisenden
genießen kann. Die Rückkehr in Köln ist für 18⁰⁰ Uhr geplant!
Teilnehmerkarte erforderlich! 45 €
Achtung: Reduzierte Teilnahmegebühr!

Montag
15.10.2018
18⁰⁰ Uhr
Einlass:
17⁰⁰ Uhr

DAS BALLROOM SÜNDIKAT KÖLN.



Bigband einmal anders! Von den goldenen 20er-Jahren bis zum Wirt-
schaftswunder. Das Ballroom Sündikat hat als die etwas andere Bigband
seit Jahren einen festen Platz in der Kölner Musikszene: Die 11-Mann
und-1-Frau-Formation aus der Domstadt lebt die Musik der 20er- bis
60er-Jahre. Ihre Melodien berühren die Herzen und ihre Rhythmen
lassen die Füße nicht stillstehen. Unter der musikalischen Leitung von
Carl Mahlmann spielen und swingen sich die Musiker gemeinsam mit
ihrer ausdrucksstarken Sängerin Lena Helmer durch die Oktaven von
5 Jahrzehnten.

RESIDENZ am Dom, Veranstaltungssaal, An den Dominikanern 6-8,
50668 Köln.

Teilnehmerkarte erforderlich! 10 €, Kartenerwerb: Adventszick 7€

Montag
12.11.2018
18⁰⁰ Uhr
Einlass:
17⁰⁰ Uhr

Vortrag Stefan Lewejohann: „Köln 1968“ - Eine Stadt zwischen Protest,
Pop und Provokation

Das Jahr 1968 markiert besonders in Frankreich, den USA, Italien und
der Bundesrepublik Deutschland einen bedeutsamen Einschnitt. Fast
zeitgleich fordern Proteste überwiegend aus studentischem Umfeld die
demokratische Institutionenordnung heraus. Auch in Köln demon-
strieren Studierende und Schülerinnen und Schüler für mehr Mitbe-
stimmung und Demokratisierung. Mit Flugblättern, Transparenten
und neuen Demonstrationsformen verschaffen sie ihren Forderungen
Gehör. Kunst, Kultur und Musik werden beeinflusst und finden neue
Ausdrucksformen. Heute steht das Jahr 1968 stellvertretend für vieles:
für Proteste, für Straßenschlachten, aber auch für die Friedensbewe-
gung und den Pop. Der Vortrag nimmt Sie mit auf die Spuren der
sogenannten 68er und überprüft den zeitgenössischen Ausspruch „Berlin
brennt, Köln pennt“ auf seine Gültigkeit.

RESIDENZ am Dom, Veranstaltungssaal, An den Dominikanern 6-8,
50668 Köln.

Eintritt frei, Gäste willkommen.

Kartenerwerb: Adventszick 7€

Montag
03.12.2018
18⁰⁰ Uhr
Einlass:
17⁰⁰ Uhr

De Adventszick kütt

RESIDENZ am Dom, Veranstaltungssaal, An den Dominikanern 6-8,
50668 Köln.

Teilnehmerkarte erforderlich! 7 €

Bildverzeichnis

Seite 1: Dr.Dr. Rainer Broicher

Seite 8: Kumedé; H. Koll

Seite 2, 9, 14, 16, 20, 22, 23, 35, 63: F. Sarling

Seite 21: http://historischesarchivkoeln.de/lav/index.php?img=/Personenstandsregister/Standesamt_Ehrenfeld/Sterbefaele/1936/1936_Bd_01/R_PSR_15954001_0519.jpg

Seite 28: <http://www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=12331> v. 1.3.2018

Seite 29: https://www.koeln-im-film.de/fileadmin/media/fotos/Themen/xscreen/notstand_1968_gross.jpg

Seite 30: https://www.koeln-im-film.de/fileadmin/media/fotos/Themen/xscreen/kvb_demo_gross.jpg

Seite 31: https://www.koeln-im-film.de/fileadmin/media/fotos/Themen/xscreen/ostern_1968_gross.jpg

Seite 34: Rheinisches Bildarchiv,
Sabrina Walz

Seite 45: Dr. H. Fußbroich

Seite 52, 53, 60: A. Ackermann

Seite 62: Oliver Rindelaub

Seite 63: FM Willizil

Seite 64: Das Ballroom Sündikat

Aktivitäten und Angebote unserer Mitglieder und Partner

Akademie für uns kölsche Sproch

Aus der Reihe „Töurcher en Kölle un drömeröm“ der Akademie für uns kölsche Sproch/SK Stiftung Kultur

Montag
04.06.2018
14⁰⁰ Uhr

Loß mer jet durch Neppes jon

Im Rosenmonat besichtigen wir unter anderem Fort X, das um 1820 erbaut wurde und einen wunderschönen Rosenpark zu bieten hat.
Treff: vor der Agneskirche, Neusser Platz, **Kosten 8 €**

Montag
16.07.2018
14⁰⁰ Uhr

„Westend“

Nach dem Abriss der mittelalterlichen Stadtmauer Ende des 19. Jh. verwirklichte Stadtbaumeister Stübben die Neustadt außerhalb der Ringstraße. Wir wollen durch das sogenannte „Westend“, ein repräsentatives, gutbürgerliches Wohnviertel zwischen Aachener- und Zülpicher Str. gehen und neben der Herz-Jesu-Kirche und dem Rathenauplatz die 1899 entworfene Synagoge besichtigen. Bitte Personalausweis mitbringen, die Herren benötigen eine Kopfbedeckung. Bitte keine Getränke und Lebensmittel mitnehmen!

Treff: Zülpicher Platz, vor der großen Christusfigur an der Herz-Jesu-Kirche. **Kosten 12 €, inklusive Synagogeneintritt.**

Mittwoch
15.08.2018
14⁰⁰ Uhr

Stadtgarten, St. Alban, Christuskirche

1887 beschloss man den Neubau einer dritten evangelischen Kirche innerhalb des Kölner Stadtgebietes: der Christuskirche. Heute steht der historische Kirchturm mit einem modernen Sakralbau auf Tuchfühlung zu den Menschen, flankiert von zwei großen Wohnbauten. Vor diesem eindrucksvollen Gebäude-Komplex wurde bereits 1828 der älteste Park von Köln- der Stadtgarten, als Erholungsgebiet für die engbesiedelte Innenstadt angelegt. In dieser grünen Oase hat man in den 50ziger Jahren aus den Trümmersteinen des alten Opernhauses die Kirche Neu-St. Alban errichtet.

Treff: Vor der Christuskirche, Herwarthstr./Werder Str. (Nähe Kaiser-Wilhelm-Ring), **Kosten 8 €**

Jeweils Information und Anmeldung:

Jutta Müller, Tel. 02233 / 21176; Mobil 0178 / 2134034
Teilnahme auf eigene Gefahr, Änderungen vorbehalten.

13.-29.07.2018

Urlaub in Köln 2018

Ein Ferienprogramm für Kinder und Erwachsene der Akademie für uns kölsche Sproch. Nähere Informationen unter www.koelsch-akademie.de

Montag
11.06.2018
16⁰⁰ Uhr

Kölsch-Forum Sülz

Kölscher Nachmittag unter der Leitung von Monika Kampmann und Ingrid Ittel-Fernau, Gäste: Mundartautor Toni Buhz und Musiker Günter Schwanenberg – Erinnerung an Henner Berzau
Ort: Städt. Seniorenzentrum Dr. Ernst Schwering, Blankenheimer Str. 51, 50937 Köln, **Eintritt frei.** Anmeldung erbeten unter Tel. 0221 / 9921210

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Verschiedene Veranstaltungen und Ausstellungen
Weitere Informationen finden Sie unter www.nsdok.de, EL-DE-Haus, Appellofplatz 23-25, 50667 Köln, Tel. 0221 / 22126332

Katherina Petzoldt

Kölsch Radio: Aus dem Studio Bild und Ton Colonia e. V. empfangen wir über Radio Köln auf UKW 107.1 Katharina Petzoldt mit ihrer Sendung **Klaaf un Tratsch op kölsche Aat** zur nachstehenden Sendezeit:

- 28.06.2018, von 20³⁰ Uhr - 20⁵⁸ Uhr
- 26.07.2018, von 20³⁰ Uhr - 20⁵⁸ Uhr
- 27.08.2018, von 20³⁰ Uhr - 20⁵⁸ Uhr

Impressum

Herausgeber: Heimatverein Alt-Köln e.V. zur Pflege kölnischer Geschichte, Sprache und Eigenart.
Vorsitzende/r: N.N. - stellvertr. Vorsitzender: Wolfgang Semrau, Frankstraße 28 E, 50996 Köln,
Tel. 0221 / 39808995, E-Mail: w.semrau@hvak.de

Schriftführerin: Karin Pistor-Rossmann, Berndorffstr. 2, 50968 Köln.

Schatzmeister: Joachim Schulz, Keplerstr. 43, 50823 Köln.

Verlag: Heimatverein Alt-Köln e.V.

Redaktion: Redaktionsgruppe Krone un Flamme, Leitung: Hans-Georg Tankiewicz. KuF erscheint vierteljährlich zum 1.3.; 1.6.; 1.9. und 1.12. Redaktionsschluss ist einen Monat vor Erscheinen. **Textbeiträge müssen 2 Wochen vor Redaktionsschluss eingehen, Abdruck od. Kürzung bleibt der Redaktion vorbehalten.**

Gesamtherstellung, Druck und Vertrieb: Büro für Foto und Kommunikation Judith Pappé

Konten des Heimatvereins: Kreissparkasse Köln, IBAN: DE75 3705 0299 0000 0326 25

Sparkasse KölnBonn, IBAN: DE80 3705 0198 0002 6620 13

Internet: www.heimatverein-alt-koeln.de

Mundartliche Texte werden in der vom Verfasser vorgegebenen Schreibweise veröffentlicht. Auf Kölsch verfasste Texte sind immer auch Ausdruck einer individuellen, lebendigen Sprachverwendung. Nachdruck von Beiträgen nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Adresse des Heimatvereins: Wolfgang Semrau, Frankstraße 28 E, 50996 Köln, Tel. 0221 / 39808995, E-Mail: w.semrau@hvak.de

Kultur
erleben.

Individuelle
Führungen

•
auch für Kinder

•
durch die
Wagenbauhalle



Zu jeder Zeit die 5. Jahreszeit erleben.

Das Kölner Karnevalsmuseum zieht Jung und Alt in eine einzigartige Erlebniswelt: Als größtes im deutschsprachigen Raum präsentiert es nicht nur die bunte Vielfalt des karnevalistischen Treibens im Rheinland, sondern zeichnet auch ein Stück Lebensgefühl der kölschen Jecken nach.

Öffnungstage und Informationen finden Sie online unter:

www.koelnerkarneval.de/museum-veranstaltungshalle/

 facebook.com/koelnerkarneval
 www.koelnerkarneval.de



Karnevalsmuseum
Kölner Karneval